



Bezugspreis: Monatlich 0,50 G.-M.  
 Druck u. Verlag: Karras & Koenecke,  
 Halle, Mittelstr. 11-15, Fernr. 6989. Postfach-Konto: Erturt Nr. 2001.  
 Befellungen der Ortsgruppen sind nur an den Verlag zu richten. Einzel-  
 befehlungen nehmen alle Postanstalten u. Briefträger entgegen. Zeitungs-  
 liste 2. Nachtrag Seite 42. Höhere Gewalt antbindet den Verlag von

Herausgegeben von Fritz Kloppe

Schadenersatz. Anzeigen werden nach Rentenmaß berechnet. Die 1 Millimeter hohe u. 28 Millimeter breite Anzeigenspalte kosten 10 Rentenpfennig, die 1 Millimeter hohe und 20 Millimeter breite Rechtszeile kosten 60 Rentenpfennig. — Anzeigen-Kannhöhe beim Verlag, Halle, Mittelstr. 11-15. — Die Zeitung erscheint am 1., 11., 21. u. 21. jed. Monats.

Helf dir selber, so helfst dir unter Herrn Gott

Wegener-Collenberg

## Deutschland als Aufmarschgebiet eines neuen Krieges.

Spaltenlang sind die deutschen Zeitungen augenblicklich gefüllt mit der Frage: soll Deutschland in den Völkerverbund eintreten oder nicht. Immer wieder wird darauf hingewiesen, daß dann der wirkliche Friede erst gesichert sei. Wo bleibt die Revision des Vertrages von Versailles, wo bleibt die Aufstellung der Kriegsschuldfrage, wo bleibt gerade das von der schwarz-rot-goldenen Richtung für sich in Anspruch genommene Ziel: Aufschluß Österreichs an Deutschland? Werden uns diese Fragen nicht dargestellt als das Symbol des wirklichen Großdeutschland, der Vereinigung aller deutschen Stämme.

Aber immer wieder sehen wir das widerliche Schauspiel, das die international vertriebenen Pazifisten die deutschen Belange zurückstellen, wenn es heißt: sich unter die westliche Demokratie und den westlichen Kapitalismus zu beugen. Für den „Vorwärts“ ist immer die Hauptsache, wie Herr Herriot über die Handlungen unserer verantwortlichen Minister denkt. Er schreibt in der Nummer von 24. September ein Stengen und Aufgeheben, daß der Entschluß in einem Leitartikel seine Unzulässigkeit mit Stresemann anspricht. Mehr als einmal hat der jetzige Außenminister Herr Dr. Stresemann als früherer Staatsminister darauf hingewiesen, daß die Aufgabe eines Staatsmannes es sei, nicht in der Gegenwart sondern für die Zukunft zu denken. Und die Absicht Englands, weswegen ihm der Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund so wünschenswert ist, wird in dem Genfer Abrüstungsprotokoll klar erkennbar.

Die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts sind immer beherrscht gewesen von dem Gegensatz der russischen und englischen Politik. Die Frage „Juden“ war für England immer eine anschlagngebende, und eine Angst vor der Zukunft zeigt sich in England, daß sich nach der Zerstückelung des Osmanenreiches in Europa im Osten der Völkerverbund wieder erheben könnte und seine alte Expansionspolitik in Asien wieder aufnehmen würde. Die Grenzlinie in China deutet daraufhin, daß sich doch dort etwas machtschließt als eine augenblickliche Revolution. Und wenn wir auch noch nicht ganz klar sehen über die Wächtergruppierung im Osten, so erscheinen doch England und Amerika einerseits und Japan und Rußland andererseits als Gegenpol. Die englisch-amerikanische Richtung hat natürlich das größte Interesse daran, daß dort in China nicht eine Macht zur Regierung kommt, die im Einkommen mit Japan steht und auf der andern Seite ein Bündnis mit Rußland einget. Der Beherrschung von Sibirien, Suan-Yat-Sen, hat sich schon offen für den Bolschewismus erklärt und die Gefahr der Herstellung eines asiatischen Bündnisses Rußland-China-Japan, erscheint größer denn je.

Und W. T. B. verbreitet aus München die Nachricht, daß der Beherrschung der Mandchurien Tschangschin mit der Sowjetregierung ein Uebereinkommen abgeschlossen habe, durch welches er die Sowjetregierung anerkennt und den Artikel des russisch-chinesischen Abkommens vom 31. Mai betr. Kontrolle der chinesischen Eisenbahn annimmt.

Das asiatische Bündnis!  
 Wenn nun behauptet und erwartet wird, daß durch den Völkerverbund in Zukunft alle Kriege verhindert würden, so möchte als erste Vorbedingung verlangt werden, daß wir nicht eher in diesen Völkerverbund eintreten, bevor nicht alle Staaten von Europa ihre Vereinwilligkeit hierzu erklärt haben. Also auch Rußland!

Das Genfer Abrüstungsprotokoll verpflichtet ja nun alle Angehörigen des Völkerverbundes, dem Angriff gegen eines seiner Mitglieder mit Waffengewalt zu begegnen. Wie sieht es nun damit, wenn ein neuer Völkerverbund-China einen Angriff gegen das englische Hoheitsgebiet unternimmt? Denn darüber dürfte kein Zweifel bestehen, daß im Falle eines neuen Zusammenstoßes dieser beiden gewaltigen Reiche diese ihr Augenmerk sofort auf Indien richten werden und daß man insbesondere von Rußland aus und von Sibirien verlaufend, bolschewistische Ideen nach Indien

zu tragen und die Indier dann zum offenen Kampf gegen die Engländer anzuwecken wird. In diesem Falle wären die Mitglieder des Völkerverbundes verpflichtet, Rußland als Angreifer zu erklären.

Und Deutschland? Es wäre im Falle eines offenen Kampfes durch Vertrag gebunden, seine Heere gegen Rußland aufzumarschieren zu lassen. Der Artikel 16 und 17 der Völkerverbundsstatuten verpflichtet jedes Mitglied, sein Truppenkontingent zu bewaffneten Expeditionen gegen friedensstörende Staaten zu stellen sowie den Truppen des Völkerverbundes freien Durchzug durch sein Territorium zu gestatten.

Die englische Politik sieht weiter. Und es trifft alle Vorbereitungen, dem asiatischen Völkerverbund zu begegnen. Die „Zemstva“ meldet aus Tiflis, daß die Engländer im persischen Kurdistan eine neue Bewegung der Kurden organisieren und sie mit Waffen versehen.

Nach den Völkerverbundsstatuten müßte also Deutschland zum mindesten als Mitglied englischen Truppen den freien Durchmarsch durch Deutschland gegen Rußland gestatten. Und darauf kommt es Großbritannien an!

Der verdächtige Eifer Englands, Deutschland in den Völkerverbund zu ziehen, ist somit erklärlich. Sein Beitritt würde ihm die gewünschte Sicherung gegen Rußland geben. Sollen wir aber noch einmal in Zukunft die Geschäfte Englands besorgen, sollen Deutsche wieder einmal in ihrem Idealismus, es gäbe eine Völkervereinigung, sich für eine solche einengen und im Grunde dann nur den Kampf Englands mit ihren Knochen austragen? Immer in der Weltgeschichte hat es das per se Albion verstanden, andere Staaten gegeneinander zu hetzen, andere Völker einzuspinnen, um seinen Handel und seine Machtstellung zu sichern.

Hinweg damit mit diesem ganzen Völkerverbund, der uns Maßnahmen auferlegt, die nur anderen Staaten nutzen sollen. Augen auf, ihr Deutsche, denn höher als die Gegenwart steht uns die Zukunft unseres deutschen Vaterlandes. Wir wollen frei und unabhängig von weltlicher Bindung bleiben, und wenn einmal der Augenblick kommt, wo die große weltpolitische Auseinandersetzung zwischen den asiatischen Staaten und den sog. Entenseländern beginnt, so wollen wir frei von allen Verpflichtungen sein, um dann in Deutschlands Interesse die allein notwendigen Entschlüsse unbehindert durch irgendwelche Verträge fassen zu können.

Völkerverbund Europas, wahrt eure heiligsten Güter!

Ihr aber, die ihr Nie-wieder-Krieg schreit, bedenkt, ob euer Geschrei gegen alles Wiederholte sich einst nicht bitter rächen wird! Immer hat das Germanentum den Ball geblitzt gegen asiatische Gorden! Immer haben Deutsche, sei es im 5., im 8., im 10. oder im 15. Jahrhundert, mit ihren Leibern die europäische Kultur gegen die asiatische Welle geschützt. Hochverrat ist es darum, für die Zukunft Deutschlands und für die Zukunft Europas die Wehrhaftmachung Deutschlands zu verhindern. Hochverrat ist es, wenn die Bewegungen unterdrückt und verfolgt werden, die ihre Angehörigen zu erziehen, daß Deutschlands Söhne einst in der Lage sind, wenn der Sturm über die deutschen Lande braust, wirklich aktiven Widerstand zu leisten.

Und wer wollte die Möglichkeit einer solchen Entwicklung befürchten?

Denken wir darum nicht für die Gegenwart, sondern in der Zukunft! Denn bei diesen politischen Verwirrungen leuchtet uns doch eine Hoffnung. Kommt aber der Zusammenstoß der großen Wächtergruppen, so soll Deutschland wachen Anges sein und unabhängig von allen Zusammenhängen wie dem des Völkerverbundes wollen wir bleiben, um an dem Tage, wo die Stunde der Befreiung schlägt, frei wählen zu können; nicht für Frankreich und England, nicht für den Völkerverbund und Internationalismus, sondern für Deutschland, sein Leben und seine Zukunft!

### Vergangenheit und Zukunft.

Von H. Baatz.

Kein anderes Volk der Erde, das wir nach seinen Leistungen und seiner Bedeutung in der Welt mit Deutschland vergleichen können, hat eine ähnliche unglückliche Geschichte wie unser Vaterland. Wohl haben der Ruhm deutscher Arbeit und deutscher Kraft und die Achtung vor deutschen Gesetzen die ganze Welt durchstrahlt; wohl stehen sie auch heute noch höher, als mancher Deutsche für die Kraft und Tüchtigkeit des deutschen Volkes liegt, so bietet doch die Geschichte unseres Volkes einen ebenso untröstlichen Beweis für den Mangel an hausantibauerndem und haus-erhaltender Kraft im deutschen Volk, der sich damit in einem ewigen Wechselgang unserer Geschichte. Licht und Schatten, Glanz und Niedergang erscheinen in buntem Wirrwarr, wenn wir blättern in dem Buche der Zeit, in welchem die deutsche Geschichte verzeichnet ist.

Herrlich und groß steht im Anfang jeder Erinnerung eine Zeit, in welcher Hermann der Cheruskier deutsche Stämme zusammenführte zur Abwehr verhassten römischen Joches. Einig stellten sich Mannen und Führer hinter ihn und in den ersten Septembertagen des Jahres 9 nach Christi Geburt ward das unbesiegbare römische Heer in dreitägiger Schlacht aufgerieben, vernichtet. Germanen war frei und Feuer kühdeten von Berg zu Berg die Freudenstöße.

Doch damit war das Werk erst halb getan. Hermann, den die Römer Arminius nannten, wußte das wohl. Er kannte die Angst, die Rom erfüllte, seit die ersten Germanen, Cimbern und Teutonen, auf ihrer Wanderung nach mehreren großen Siegen über römische Heere sich in Oberitalien niederließen und erst zwei Jahre nach ihrer Niederlegung in der fruchtbarsten Ebene mit List und neuen Truppen vertrieben werden konnten. Hermann wußte, daß die Niederlage im Teutoburger Walde die Angst von neuem entflammen und zur Entsendung neuer Legionen führen würde. Deshalb suchte er die Einigkeit, in der der Sieg über Varus erjungen war, zu erhalten, suchte sie zu benutzen als Mittel für den Bau eines einigen germanischen Reiches. So trat ihn, von verräterischer Freundschaft getrieben, tödliches Geschick. Hermann fiarb und mit ihm der Traum eines einigen Reiches. Der Welsche drang wieder ins Land und in Germaniens Fluren herrichten Fremde.

An tausend Jahre hat es gedauert, bis Wirklichkeit geworden, was Hermann dem Cheruskier vorgedacht. Aus den Anfängen, die ein Karl der Große legte, entwickelte sich das große deutsche Kaiserreich, das römische Reich deutscher Nation. Weit gen Westen, Süden und Osten trug es den deutschen Namen. Weit in den Osten namentlich trug es die deutsche Sprache, deutsche Art und drückte dem Lande dort deutsches Wesen auf. Also, daß noch heute dort deutsches Wesen walte, deutsches Lied dort erkallt.

Zunächst im Zentrum aber, Mangel an politischer Gestaltung, Mangel an einheitlichem deutschen Empfinden in einem Reiche, das auch fremdsprachige Teile umfaßte und von einem fremdsprachigen Kaiser beherrscht wurde, liegen den Glanz dem Dunkel weichen. Trauernd sehen wir bald das deutsche Volk darniederliegend auf Jahrzehnte, ja auf Jahrhunderte fast gemieden von der Menschheit heiligen Gütern, von Glück, Friede und Wohlstand.

Wieder kam eine Zeit der Auferstehung, wenigstens für einen Teil deutscher Lande. Aus dem verworrenen Wust kleinatlantischer Gebilde hob sich schließlich unter den Brandenburgischen Kurfürsten, hob sich schließlich nach mannigfachen Schwankungen unter dem Könige Friedrich dem Großen Preußen hervor in neuem Glanze und neuem Ansehen. Preußen ward mächtig. Gedacht in der Welt, gestützt von seinen Gegnern, bot es einer Welt mächtiger Feinde Trost.

Doch auch diese Preußen verging wieder. Am Trauertage von Jena brach es zusammen und erbrachte damit den Beweis, daß leicht doch auch dies mächtige Preußen nicht auf den geübten Grundbausteinen einer unvergänglichen Ent-

wichtig stand. Seine Größe war begründet gewesen nur auf der Größe eines Mannes. Als dieser eine Mann starb, zerbrach auch die auf ihn gegründete Macht. Die „Dissonanz der Stände“, auch in Preußen, ebnete einem Napoleon den Weg zur Herrschaft fast über ganz Europa. Zwischen unsren beiden Hauptländern, dem Adel und den Bürgerständen, herrschte durchaus keine Verbindung; wer aus dem einen in den andern überging, entlagte seinen vorigen Stande ganz“, schrieb der Freiherr vom Stein über die Ursachen des Niederbruchs.

Wohl aber lebte der Glanz vergangener Jahrhunderte wieder auf. Die Fehler der Vergangenheit werden nach Möglichkeit abgeleitet; in anstrengter Wiederanbau-Arbeit wurde von zahllosen deutschen Männern, unter denen an erster Stelle eben der Freiherr vom Stein stand, dahin gestrebt, die Dissonanz, die im Volke stattfand, zu beiseitigen, den Kampf der Stände, der uns unglücklich machte, aufzuheben (vom Stein); sie arbeiten dahin, eine Brücke zu schlagen zwischen Adel und Bürgerum, und ihrem Streben war der Erfolg nicht verlag. Sie brachten die beiden feindlichen Brüder zusammen; sie schufen eine Einheit, die nicht fragte: „Was Starbes bist Du?“, die nicht fragte: „Bist Du Sackse oder Bayer oder Preuze?“, sondern allein: „Brennt auch in Deinem Herzen des Vaterlandes Schmach?“ Da mußte der Korze weichen. Da ging es von der Kapbach über Leipzig nach Waterloo. Da wurde wieder frei das deutsche Land, wurde wieder angelesen und groß. Und am 18. Januar des Jahres 1871 durften deutsche Männer die Arbeit derer, deren Erben sie waren, finden durch die Verwirklichung uralten deutschen Sehens: durch die Schaffung eines einigen deutschen Kaiserreiches, das wenigstens den größten Teil der Länder deutscher Junge umfaßt.

Nun blühten in Deutschland Handel und Wandel. Deutsche Schiffe durchsuchten die Meere. Zu Ehren und Ansehen kam bei allen Völkern der deutsche Name, dann die deutsche Flagge, deutsche Arbeit.

Aber wieder ging es hinab. Wohl standen die deutschen Truppen bald auf fremdem Boden, als neidvoll eine ganze Welt sich gegen sie erhob. Wohl gewannen die deutschen Waffen siegreich Schlacht auf Schlacht, ob auch die Heere aus allen Erdteilen waffenstarrend ihnen entgegenzogen. Aber ihre Stege waren erfolglos, ihre Erfolge waren democh vergeblich, umsonst opferten sich die Wesen der deutschen Nation aller Stände auf dem Felde der Ehre. Denn dem Feinde vor der Front verbündete sich ein Feind in den eigenen Reihen, ein Feind im Inneren der Festung Deutschlands. Während unsere Armeen siegreich den äußeren Feind zurückdrängten, lockte im Inneren empor, kam zu neuem Leben die geschichtlich erwiesene Schwäche der Deutschen: die Zwietracht, der Kastengeist. Wie früher Adel und Bürgerum, so traten sich nun entgegen „Bourgeoisie“ und „Proletariat“. Und das brachte uns zu Fall. Die Zwietracht der Stände nahm dem neuen Reiche seinen Glanz. Da wurde das Deutsche Reich zu einem Spielball selbst seiner verachteten Gegner. Die Zwietracht lenkte den Blick ab von dem, was uns allen gemeinsam am Herzen lag und richtete die Augen auf die kleinen Sonderinteressen jedes einzelnen. Da kam der Zusammenbruch, in dessen furchtbaren Folgen wir heute stehen.

Nun suchen alle sinnenden vaterlandliebenden deutschen Männer nach der Lösung einer Frage. Nun suchen alle, denen das Vaterland geht über das eigene Wohl, über den eigenen Stand nach der Grundlage, auf der wir den deutschen Staat und das deutsche Reich in diesem Staat wieder neu aufbauen können, ohne im Aufbau schon die Keime zu legen für neuen Niedergang, für neuen Zusammenbruch.

Mancherlei Antwort wurde diesem Suchen gegeben. Mancherlei Antwort wurde auch verworren. Alle Antworten aber, die in weiteren Kreisen Zustimmung fanden, enthielten

einen Gedanken. Immer lauter, immer einmütiger wird in einem Sinne die Frage nach der Gestaltung des neuen Deutschland beantwortet: wir wollen einen Neubau des Reiches, aufgebaut auf dem Geiste der Kameradschaft, aufgebaut auf dem Geiste der Brüderlichkeit, aufgebaut auf der Zusammengehörigkeit ohne Rücksicht auf die „Stände“, zugleich. Immer mehr kommt zu Ansehen und Geltung die Forderung: wir wollen einen neuen, schärferen und vor allem dauernden Aufstieg und als Mittel, als Weg, als Grundstein dafür die deutsche Volksgemeinschaft.

„Volk und Staat müssen ein sein“ sprach einst der Freiherr vom Stein in Preußens größter Not. „Volk und Staat müssen ein sein“ sprechen wir heute in Deutschlands größter Notzeit.

Deutsche Männer! Deutsche Brüder! Laßt uns gemeinsam arbeiten, daß dieses Wort nicht Wunsch und Traum bleibe, sondern Willen werde und Tat und Wirklichkeit. Dafür, deutsche Brüder, laßt uns gemeinsam schaffen, gemeinsam arbeiten, gemeinsam opfern. Dafür, deutsche Brüder, laßt uns alle einmütig einsehen, jeder an seinem Platze. Denn nur, wenn jeder an seinem Platze wirkt für dieses Ziel, nur wenn wir durch die Arbeit und Anteilnahme eines jeden einzelnen von uns an dieser Arbeit ein einzig Volk werden, können wir auch arbeiten für eine Einheit zwischen Volk und Staat. Und nur wenn wir ein einzig Volk und eine Einheit haben zwischen Volk und Staat, werden wir einst wieder statt mit Trauer und Schmach mit Jubel und in gottsanbeter Freude singen können aus vollen Herzen:

Deutschland, Deutschland über alles!

### Soll der Anschlußgedanke sterben?

Der Zusammenbruch Deutschlands und seiner Bundesgenossen im Herbst 1918 schien wenigstens eine für unsere völkische Einheit erfreuliche Folge zu haben. Das Völkergemisch des Habsburgischen Donauraumes wurde zerprengt. Die deutschen Sprach- und Volksgenossen in Bessarabien und Tirol, Ober- und Niederösterreich, Salzburg, Kärnten, Steiermark und den Sudetenländern fanden sich in der Republik Deutschösterreich zusammen und erklärten ihr Land zu einem Teil des Deutschen Reiches. Überall in der Dittmark bestanden sich das Volk begeistert zum großdeutschen Gedanken, und beiderseits der damals noch schwarz-weiß-roten und schwarz-gelben Grenzspalte herrschte die tiefste Ueberzeugung, daß unsere Brüder sich immer heimgekehrt seien ins deutsche Vaterland.

Die Friedensverträge von Versailles und St. Germain brachten das feierliche Versprechen vom „Selbstbestimmungsrecht“, soweit dies sprechende und denkende Völkerteile anginge, mit. Wie das Reich zugunsten der Polen, Tschechen, Litauer, Franzosen, Belgier und Dänen verstimmt wurde, verlor Deutschösterreich, dem übrigens die Silbe „Deutsch“ gestrichen wurde, die südböhmische Teile Tirols und der Steiermark. Die geschlossenen Sprachgebiete der Sudetenländer kamen unter die Krone der Tschechen, die nun 31/2 Millionen Deutsche durch Beamtenaustausch und Vernichtung der Schule ihres Volkstums zu berauben suchten. „Oesterreich“ darf seine staatliche „Selbständigkeit“ ohne Erlaubnis des Völkerbundes nicht aufgeben. Es hat anfangs in der Dittmark wie im Reich nicht an Rundgebungen von Staatsmännern und Volksvertretungen gegen diese Vergeßlichkeit gekämpft, und in zahllosen Versammlungen wurden „flammende Proteste“ erhoben. Weides ist allmählich verstummt. Die Bestrebungen auf Vereinigung scheinen aus der Politik des Reiches verschwunden oder doch hinter anderen, weit weniger wichtigen Fragen zurückgetreten zu sein. Was aber noch schlimmer ist, sie scheinen allmählich immer mehr aus dem Gedankenkreis der breiten Volksschichten. Und in Oesterreich?

Die wirtschaftliche Abhängigkeit, in die der sterbliche Bundeskanzler Dr. Seipel sein Land im Herbst 1922 geführt hat, übte eine einschneidende Wirkung auf weite Kreise aus. Hielten doch die internationalen Anleihen den Sturz der Krone auf und brachten damit eine gewisse Erholung des Wirtschaftens, während damals im Reich die Markt uns Uferlose fiel. So hat denn eine Gleichgültigkeit gegenüber dem großdeutschen Gedanken Platz gegriffen, in der eine ungleiche Gefahr liegt. Mit der Zeit wird die Trennung der Dittmark vom Reich genau so unabhängig der Tatsache erscheinen, wie die Selbständigkeit der Niederlande und der Schweiz, die doch vor dem 30jährigen Krieg zum mindesten genau so reichsdeutsch waren wie irgend ein anderer Bundesstaat und noch heute ihre deutschen Mundarten rein bewahrt haben.

Der Wehrwoll ist jetzt auch nach Oesterreich gegangen. Damit übernimmt er eine zwingende Verpflichtung. Er muß alles tun, um die Anschlußbewegung im Volk beiderseits der jetzigen Grenzen zu neuem Leben zu erwecken. Es muß in unserer Zeitung, bei allen vaterländischen Feiern, in regelmäßigen Rundgebungen an geeigneten Tagen, z. B. an den Tagen von Versailles und St. Germain, immer wieder darauf hingewiesen werden, daß Deutschösterreich ein Teil des großen deutschen Vaterlandes ist, damit diese Gedanke jedem Deutschen eingehämmert wird, und damit die Volkstimmung Staatsmännern und Delegierten zwingt, sich auch ihrerseits für die Vereinigung einzusetzen und diese vorzubereiten. So müßten z. B. Verschiedenheiten in der Verwaltung, Rechtspflege und im Schulwesen beider Länder schleunigt beseitigt werden. Aber bis dahin bedarf es noch unermüdlicher Arbeit. Noch leidet die Politik Deutschösterreichs der ansehenswürdigen Beirat Dr. Seipel, noch läßt die Reichsregierung deutsche Eisenbahnbeamte feindselig lernen, noch verhandelt sie über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, ohne daß vorher die selbstverständliche Forderung auf Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes auch für alle deutschsprachigen Gebiete erfüllt ist. Zusammen mit allen völkisch und vaterländisch gerichteten Kreisen und Verbänden muß hier der Wehrwoll in den Kampf eintreten.

Ein Bedenken gibt es dabei zu zerstreuen, die Befürchtung nämlich, daß ein Zuwachs von 9 Millionen überwiegend katholischer Deutschen den ultramontanen Einfluß im Reich zu sehr stärken werde. Zwar gehören von diesen 9 Millionen mehr als 4 der christlich-sozialen Richtung an, aber selbst die Christlich-sozialen Partei hat einen großdeutschen Flügel. Und unter den deutschen Katholiken Oesterreichs und der Tschechoslowakei gewinnt die völkische, namentlich die nationalsozialistische Bewegung immer mehr an Boden und liefert den Beweis, das katholische Bekenntnis und politischer Katholizismus durchaus nicht gleichbedeutend sind.

Unter der völkischen Jugend Deutschösterreichs, die seiner Zeit dem oberösterreichischen Grenzschutz so viele Freimüthler stellte, wird der Wehrwoll reich Boden gewinnen, und er wird sich dadurch eine Plattform schaffen, von der aus er auch in der Dittmark den Kampf für die Befreiung des Anschlußgedankens führen kann.

Heinrich Wendehorst, Rendsburg.

Das Ziel der soldatischen Erziehung ist Entwicklung männlichen Wehens. Der echte Soldatengeist, der Mühlsie gleichmütig erträgt, dem gewissenhafte Pflichterfüllung in allen Lagen selbstverständlich ist und dessen Willensenergie durch Hindernisse und Gefahren nur gestärkt und gekräftigt wird, ist nichts als die höchste Potenz von Männlichkeit.

„Schweizer Sereiterbunde“ von Oberst Karl Egli.

## Stimmen aus Walshall

### Sebentage.

- 1879 1. 10.: Gründung des Reichsgerichts in Leipzig.
- 1847 2. 10.: Generalfeldmarschall v. Hindenburg in Posen geboren.
- 1918 2. 10.: Die Engländer erobern Damaskus.
- 1914 3. 10.: Niederlage der Russen bei Nagajnowo.
- 1916 3. 10.: Niederlage der Russen bei Dyd.
- 1917 4. 10.: Englische Offensive im Ipernbogen.
- 1918 4. 10.: Friedensangebot an Wilson.
- 1919 6. 10.: Ratifikation d. Versailler Vertrags durch Italien.
- 1916 8. 10.: Eroberung Belgrads durch die Oesterreicher.
- 1874 9. 10.: Gründung des Völkerbundes.
- 1914 9. 10.: Antwerpen erobert.

### Die Ballade vom Wehrwollsdichter.

Von August Meier-Wolfe.

1. Drei Schwäne kamen bei Nacht geflogen ins Land herein vom Mittagsfelde. Die dreifachfarbigen Vögel zogen dreieckig hin in Himmels Höhe. Das Weid vom ersten Sonnenohne, das schimmerte grün wie Schmalz. Das andere lobte gleich blutrotem Mohne, das dritte gleichte so weiß wie Schnee.

2. Und stolz erhoben sie die Schwingen in ihrer hohen Einkantet. Durch Wirtshaus gingen sie fröhlich singen wie Sonnenanfang neuer Zeit. Wie Wirtshaus zogen sie gleiche Straßen, dann floß ein jeder seine Bahn; nach Dittland der erste, der andre nach Sachsen nach Welschland löhente der dritte Schwann.

3. Zu neuen Dittland mit heißem Herzen, jagte ein junger Jägermann. Er pärchte unter tausend Schmezer das Edelwild, den grünen Schwann. „Ich muß das Holze Wild erlangen, das allerhöchste im ganzen Weier. Ich will nach keinem andern fragen als diesem abligen Weier.“

4. Und machte aus dem Schwann, den blutroten und trug ihm gleich die Kugel an. „Ach Jäger, was hast du das entzogen?“ Und pärchte unter tausend Schmezer das Edelwild, den roten Schwann. „Ich muß das Holze Wild erlangen, das allerhöchste im ganzen Weier. Ich will nach keinem andern fragen als diesem abligen Weier.“

5. Und machte aus dem Schwann, den blutroten und trug ihm gleich die Kugel an. „Ach Jäger, was hast du das entzogen?“ Und pärchte unter tausend Schmezer das Edelwild, den grünen Schwann. „Ich muß das Holze Wild erlangen, das allerhöchste im ganzen Weier. Ich will nach keinem andern fragen als diesem abligen Weier.“

4. Und machte aus dem Schwann, den schimmerzhen und trug ihm gleich die Kugel an. „Ach Jäger, was hast du das entzogen?“ Und pärchte unter tausend Schmezer das Edelwild, den grünen Schwann. „Ich muß das Holze Wild erlangen, das allerhöchste im ganzen Weier. Ich will nach keinem andern fragen als diesem abligen Weier.“

5. Dann breitete er halb die Schwingen und schwang sich auf nach Sonnenland, dem Jäger war's wie Sommerfingern, als er die grüne Feder fand. Er hob sie von der dunklen Erde und las die Aufschrift, einhart: „Behre die Wölfe vom Vatererde wahr als Dichter treudeutsche Art.“

6. Da rief mit blauen Sonnenanzen dem Schwann nach der Jägermann: „So kann der Schuß mir doch noch taugen; Ich helfe den Dant, mein grüner Schwann!“ Und redete an seinen Gut die Feder und ging nach Niederlassenland, und wehrte und wahrte, zog frisch vom Feder, vertrieb die Feder, die er fand.

7. Und schrieb in dreimal feinen Jahren das grüne Weid vom Heimaland. Doch als er sah an dem Weieran wie wenig sein Volk dies Weidrecht verstand, da griff er die Wölfe mit hartem Zwingen. Und las sie mit heißen Augen an: „Komm liebe, wir müssen ein ander Weid singen, das rote Weid vom blutigen Schwann.“

8. Und kam in den Dittmark mit einlinsen Herzen und jagte aus Wirtshaus, der Jägermann. Und pärchte unter tausend Schmezer das Edelwild, den roten Schwann. „Ich muß das Holze Wild erlangen, das allerhöchste im ganzen Weier. Ich will nach keinem andern fragen als diesem abligen Weier.“

9. Und machte aus dem Schwann, den blutroten und trug ihm gleich die Kugel an. „Ach Jäger, was hast du mir entzogen?“ Und pärchte unter tausend Schmezer das Edelwild, den grünen Schwann. „Ich muß das Holze Wild erlangen, das allerhöchste im ganzen Weier. Ich will nach keinem andern fragen als diesem abligen Weier.“

10. Dann breitete er halb die Schwingen und schwang sich auf nach Sonnenland, dem Jäger war's ein Herbstflanzgen, als er die rote Feder fand. Er hob sie auf mit Ferkelsternen und las die Aufschrift, wie Wolln so rot: „Ein Hui den Weimen, die sich nicht wehren können, erst helpe die Feder, dann hilfe dir Gott!“

11. Da reiste rath mit grallen Augen dem Schwann nach der Jägermann: „Wellest kann's meinem Volke taugen. So habe Dant, mein roter Schwann!“ Und redete an den Hut, das Angebinde, die Feder rund, die Feder rot, und las sie laut in alle Winde, das Wehrwort: „Schlaß bot, schlaß bot!“

12. Und schrieb in dreimal feinen Jahren das rote Weid vom Heimaland. Doch als er sah an dem Weieran, daß man nach diesen Weier nicht verstand, da ließ er die Wölfe gar hell erlingen, und las sie mit blanten Augen an: „Komm, liebe, wir müssen mit Herzblut singen, das weisse Weid vom leuten Schwann.“

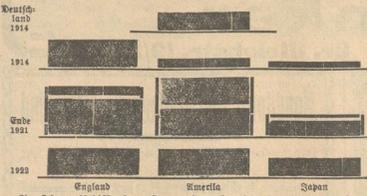
13. Und ging nach Frankreich mit heißem Herzen ein alter, ergrauter Jägermann ihm leuchteten viel tausend Herzen im Bittchen nach dem weissen Schwann: „Ich muß das Holze Wild erlangen, das allerhöchste im ganzen Weier. Ich will nach keinem andern fragen als nach dem abligen Weier.“

14. Und machte aus dem Schwann, den weißschneeweissen und trug ihm gleich die Kugel an. „Ach Jägermann, was soll das heißen? Du schämmer, was hast du dir getan?“ Und schaltete schmerzvoll die weissen Flügel da hielten drei Truppen rot und schwarz, und wie nach dem abligen Weier.

15. Dann breitete er halb die Schwingen und schwang sich auf nach Sonnenland, dem Jäger war's wie Winterfingern, als er die weisse Feder fand. Er hob sie auf, die weißschneeweisse, die Feder schön ... „Er leg' sie auf's Herz und lädeli lei!“ „Dies Wehrwollswaid wird man verkehrt!“

# Aus dem großen Völkerbunde

Die sogenannte Weltabrüstung zur See.



Für 1921 sind auch die im Bau befindlichen Schiffe angegeben, durch eine weiße Linie von den darunter stehenden fertigen Schiffen getrennt. Für 1922 sind die nach den Bestimmungen der Washingtoner Konferenz vom 15. Dezember 1921 von der Liste abzusetzenden Schiffe nicht mehr gezählt.

1913 lehnte England das deutsche Angebot eines Verhältnisses der Großkampfschiffe 8:5 ab! Jetzt, nach der Vernichtung der deutschen Flotte und der deutschen Wirtschaft hat es in das Verhältnis der Großkampfschiffe 8:8:4,4:1,4:1,4 gewilligt. Deutschland darf nach dem Versailles Vertrag keine Großkampfschiffe mehr bauen. Dafür haben sich die Seegroßmächte zur See vereinigt: England 525000 t; U. S. Amerika 525000 t; Japan 315000 t; Frankreich 175000 t; Italien 175000 t.

## Das asiatische Nationalbewußtsein.

In Tokio ist eine Panasiatische Liga gegründet worden. Ihr Ziel ist, wie das der „Asiatischen Gesellschaft“ in Schanghai, die Vereinigung aller Völker der weißen Völker und die Einigkeit der asiatischen Nationen. Das Anschließungsgebot der Vereinigten Staaten hat der Bewegung neue Kräfte zugeführt. Einer der Führer der japanischen Bewegung ist Dr. Schindler Uyejima, Professor der Universität in Tokio, der als bester Vertreter des Nationalismus bekannt ist. Die von ihm geleitete Bewegung richtet sich gegen den sogenannten weißen Despotismus und die Annäherung der weißen Völker den orientalischen Nationen gegenüber. Japan übernimmt die Führung in dieser asiatischen Bewegung, wogegen sich Ansprüche bekannter Völker berufen glaubt. Die Partei will versuchen, die Vereinigung der Völker zur Erreichung ihres Zieles zu erlangen.

## Die Deutschamerikaner und La Follette.

New York, 22. Septbr. In einem „Deutschen Tag“ gefallene sich der Empörung, die die „Eubendgesellschaft“ und die Vereinigten Deutschen Verbände dem Senator La Follette am Sonntag gaben. 18000 Deutsch-Amerikaner hatten sich im New-Yorker Baseball-Stadion versammelt, wo sie ihrem Präsidentenwahlkandidaten ein begeistertes Willkommen boten. La Follette vernied es in seiner Ansprache, auf den Wahlschlag einzugehen. Er würdigte das fremde Element in den Vereinigten Staaten und erklärte: „Das deutsche Element in Amerika hat sich durch die in der Hysterie des Krieges und unter seiner Schredensherrschaft bewiesene Seelenstärke allgemeine und außerordentliche Anerkennung erworben.“ La Follette kritisierte die Bewegung, wonach der Unterricht in

der deutschen und anderen fremden Sprachen verboten werden soll und meinte, daß jede derartige Bigotterie und jede Form von Fanatismus nur von kurzer Dauer sein würde und preis die starke bürgerliche Gewissenhaftigkeit und das hohe Verantwortungsbewußtsein des deutschen Elements sowie die politischen, künstlerischen und patriotischen Verdienste, die es den Vereinigten Staaten geleistet hätte. Gorgezüge und zwei Militärkapellen brachten amerikanische und deutsche Lieder zu Gehör, welche die Versammelten mitfingen. Den Abschluß bildeten atlethische Vorführungen beider Geschlechter.

## Ein traugig-tugiger Kreislauf

ist Danziger Blätter zufolge zwischen der Danziger Polizei, dem kommunisten Raube und dem Danziger Volkstag angeblich im Gange. Herr Raube, der „Kommunist“ auf „Gummirädern“, hat ein Auto, kein proletarisches, sondern ein regelrechtes Luxusauto. Er fährt auch fleißig, und zwar lenkt er selbst. Aber er hat den Führerschein verloren. Auch — so behauptet die Polizei — fährt er zu schnell. Sie verweigert ihm die Ausstellung eines neuen Führerscheins. Raube wiederum, da er des Führgeschens entwöhnt ist und die Straßenbahn ihm nicht behagt, fährt ruhig weiter. Damit man ihn schon von weitem erkenne, hat er sich im Gegenatz zu der weißen Laterne hinten zur Kennlich-

## Der Begrüßungsmarsch

für jede Wehrwolf-Veranstaltung sollte der vom Komponisten unserem Hund gewidmete neue

### Wehrwolf-Marsch Nr. 2

mit dem „Lied der deutschen Jugend“ sein. Musik von Wilh. Kreuzberg. — Worte von Max Dreyer.

Preis 1,20 Mk. (zugl. 10 Pf. Porto)

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen, sonst zu beziehen vom

Wehrwolf-Berlag Karraz & Roennede Halle a. d. Saale.

nachung der Nummer eine rote angemacht. Gewissermaßen eine Gefühlslosigkeit. Alle Stoppuren werden in Bewegung sein, wenn der Proletarier Raube durch die Straßen auftritt, um die Schnelligkeit der roten Laterne zu messen. Raube ist Abgeordneter. Und außerdem ist er Kommunist. Die Schupo hat ihn wiederholt, erlens wenn Fahrens ohne Führerschein, arneits wegen zu schnellen Fahrens, aufgeschrieben. Den Anzeigen kann aber nicht sattegeben werden, da Raube als Abgeordneter immun ist. Der Volkstag muß also befragt werden. Beim Volkstag liegen über zwanzig Briefe Anzeigen gegen Raube. Der Volkstag lehnt jedoch die Strafanzeige ab. Das Karussell geht also weiter: Herr Raube fährt spazieren und überumpelt die Gehele. Die Polizei schreibt ihn auf. Der Volkstag lehnt das ab. Herr Raube fährt spazieren usw.

## Nie wieder Krieg!

Mit dieser Forderung demonstrieren die sozialistischen und kommunistischen Massen anlässlich der sechzigjährigen Wieder-

## Herr, mach uns frei!

Feldgottesdienst im Mai 1917! Im weiten offenen Meer fanden die Kompagnien, wenige Stunden vor ihrem Abmarsch in die zerklüftete Stellung am Hochberg bei Neims. Es war ein freundliches grünes Hochplateau, das man gemächlich hatte zur ersten Anhöhe vor dem schweren Gang. Eine ungetriebene Nachmittagssonne goß verschwenderisch ihre goldenen Lichtstrahlen über die entblößten Häupter, die leicht gelenkt im tiefen Ergreifen der Worte, die der Feldprediger betete. Alle Herzen schlugen in dem feinen Zusammen, und die Anbrunst von Hunderten von Seelen bekam Klang und Farbe in der einen am Einbruch der gewaltigen Stimme!

Als ihr Segen verflungen war, intonierte die Kapelle das Altniederländische Dankgebet. Und ohne Befehl, ohne die geringste Anordnung, jedem gegeben aus innerstem Herzen heraus, fielen die Kompagnien mit ein in das ernste, feierliche Lied. Tiefe, markige Männerstimmen, helle, durchschichtige Knabenstimmen! Der Sang schwoh an von Minute zu Minute zu immer größerer Macht, mochte und brauchte wie ein gewaltiges Meer über das Hochplateau und stieg zum Himmel auf in schier überflüssiger Stärke. Und die Blicke aller folgten den urmächtigen Schwingen dieses erlebnisreichen Gesanges. Die gebrauchten Gesichter ähnelten in der Sonne wie Bronze. Und hart, wie in Metall geprägt, waren die Züge. Nur die Augen waren weich in ihrem Gebet. Manges schimmerte tränenreich, wenn es der feinen Heimat gedachte und der Lieben. Heimat und Himmel war damals ja wohl ein Begriff. Für den, der draußen stand in Not und Tod. Das Heiligste, das es gab. — Das Schönste, das man sich denken konnte! Kein Opfer war zu groß, das man daran setzte. Der verdiente sein Leben nicht, der nicht bereit war, es dafür zu geben für sein Vaterland!

Die letzte Strophe des Liedes setzte ein. Angesichts des Ernstes unmittelbar bevorstehender umerfüllter harter Kampftage wuchs die Bedeutung der Worte vor dem Geist der Soldaten auf zu reifenhaftiger Größe, und ihr Gehang wurde zu einem erschütternden Flehen, voll glaubensstiefer Demut vor dem großen Lenker der Schlachten. Jeder einzelne, ein

lehr des Kriegsausbruchs. Ausgelit und weggeiwicht war die Erinnerung daran, daß Väter, Brüder und Söhne dieser Anti-Kriegs-Demonstrationen einst vor 10 Jahren der Führung ihrer Parteibonzen völlig entglitten in ehelicher Begeisterung für „Kaiser und Reich“ zu den Waffen gegriffen hatten. Die unermeidliche Wüh- und Gefahr von 10 Jahren hat es nun so weit gebracht, daß die Massen des sogenannten „Proletariats“ unter einer Luogung auf die Straße ziehen, die sinnlos nicht sein kann als diese „Nie wieder Krieg!“ Etenlogut könnten die Japaner mit dem Ruß „Nie wieder Erdbeben“ oder die überflüssigen Einwohner der Leiziger Umgegend demonstrieren „Nie wieder Hochwasser!“ Wer hat denn nun aber diesen infaltlosen Kriegsrat den irreführenden Massen unangeführt eingeblasen? „Nie wieder Krieg!“ — Dieser muß der letzte gewesen sein. Hier ist die heilige Aufgabe des Judentums! So schreit das „Israelitische Wochenblatt für die Schweiz“ (Nr. 31, 1. August). Die Masse des Proletariats und eine ausgeprägten jüdischen Interesse dienende Zeitung vereinigen sich in demselben Ruf — ist das nicht eine sehr eigenartige und bemerkenswerte Verdrüderung?

## Mussolini und Castiglioni.

In letzter Zeit haben sich die Nachrichten immer mehr gehäuft, durch die Mussolinis Beziehungen zum Judentum klar gelegt werden. So hat er dem bekannten Bankjuben Castiglioni, einem Rabbiersohn aus Triest, das Großkreuz des italienischen Kronenordens verliehen. Castiglioni kam als der mächtigste Bankier-König Italiens und Österreichs gelten. Er reist stets im Salonwagen, ist überall von einem Gefolge früherer höchster österreichischer Staatsbeamten umgeben, die heute alle in seinem Eigeninteresse stehen, verhandelt mit den kleinen und größeren aus dem Weltkriege emporgetauchten Republiken als Bankgöze und tritt als solcher immer mehr als Schrittmacher des Judentums hervor. Da darf es nicht verwundern, wenn ihm als Gegenleistung die höchsten Ordenssterne zufließen.

## Ein jüdischer Menschenmuggler auf frischer Tat erwischt.

In Frankfurt wurde auf dem Hauptbahnhof der Jude Samuel Weissenstein dabei erwischt, wie er an dem Tage nach Wiesbaden Fahrkarten an Stammesgenossen aus dem Osten verteilte. Beim Verhör stellte es sich heraus, daß man einen Menschenmuggler größten Formats gefaßt hatte. Den Dnjuben war an der polnischen Grenze von einem „Vertrauensmann“ gejaqt worden, daß der Frankfurter „Vertrauensmann“ Fahrkarten nach Paris besorgen würde. Tatsächlich wurden auch 15 solcher Karten beschlagnahmt. Hoffentlich werden die Galgenbengel auch tatsächlich nach Paris weiterverführt. Weissenstein war im Begriffe zu flüchten und besaß sehr viel Geld. Wir erheben die Frage, ob der preussische Regierung bekannt ist, daß tatsächlich solche Menschentransporte stattfinden und was denkt sie dagegen zu tun? Richtig wurde erst in einem Prozesse dieses Umfanges an der polnischen Grenze angebeut, es scheint aber ruhig weitergemuggelt zu werden. Und wo kommt das Geld zu diesem Menschenmuggler her?

Veranstalter und verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Kloppe. Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Paul Dreyer. für die Unterhaltungsbillette: Paul B. Berner. Schriftleitung: Mittelstraße 11/13. Verlag und Druck: Karraz & Roennede, sämtlich in Halle a. d. S.

## Fahnen-Relnecke Hannover Abzeichen

Held von bewährter Kraft, legte sein Schicksal mit kindlichem Vertrauen in die Hände seines Gottes. Und nun war es, als würden die selbigen Gestalten größer an der Festigkeit ihres Glaubens, als reuten und strekten sie sich und würden zum Ebenbild ihrer germanischen Vordäter. Ein Schimmer lag auf den stählernen Gesichtern. Sie verschönten sich und wurden ebel auch in ihrer stärksten Naheheit von dem aufsteigenden starken Glanz ihrer gotterbobenen Herzen.

Das Lied ging seinem Ende zu. Die Stimmen senkten sich im Ton innigen Flehens, mit dem Einbruch des Verflingens für einen Moment, und blühten dann aber jäh auf zu schmetternder Helle, wie zu gewaltigem Stoß aus Tausenden von Fanfaren, in dem Schrei:

„Herr, mach uns frei!“

Mitrend und gütend war es verflungen, und alle waren versunken in tiefes Schauen. — So, eine Weile. Bis kurz und lachlich die Weichte zum Abmarsch gegeben wurden.

In den Ohren noch das Brausen eines urmächtigen Donmorgelanges, rühten die Kompagnien ab — zu ersten, heiligen Taten! Meine Kompagnie zu sechs Gruppen mit je sechs Mann! Und die anderen wohl auch nicht stärker. Einst war ihre Kriegstärke zweihundertfünfzig gewesen. Das war schon lange her! Und dennoch war ihr Mut unvermindert geblieben. —

Nicht die Hälfte lehnte zurück aus der Stellung. Ich selber verwordet. Aber der Sieg war auf unserer Seite geblieben. Unser Gewissen war frei! Der Herr hatte uns erhört!

Ich habe oft an dieses Lied vor Neims denken müssen angesichts der Schmach uneres lieben Vaterlandes in den Nachkriegsjahren. Und habe dabei immer gewünscht, das ganze deutsche Volk in der Sinnigkeit zu sehen, wie damals die Kompagnien vor einem ihrer schwersten Schicksale. —

Hat Aldeutschland erst den Weg gefunden zu diesem bittenden Ruf aus innerer Seele, dann braucht es ihm um seine Freiheit nicht mehr bange zu sein. Ein Verlangen aus tiefer Herzensnot hat stets sein Ziel erreicht!

Fritz Keller-Jümann.

16. Dann hob er noch einmal die blauen Augen, die hüben, der müde Jägermann: „Man kann der Schwere mit hoch noch laugen, hab heißen Dant, mein weiser Schwann! Und schreit mit einem Wimmerzob das weiße Lied mit Herzblut rot! D grüner Acker, o weiches Schme, D — du ähner — Solobaten-tob!“

## Mahnung.

Eine Ruine, blutigrot, an die Wand gemischt ist, heißt sie Leben, heißt sie Tod? Ständer bitten Wälfangst? Ist so nahe schon das Ende, doch sie mahndend vor uns steht? Denkt sie auf Schicksalsbunde? — Reiner da, der sie erzieht? — Dört: Die Ruine, blutigrot, lübet Tod! Deutsche Erde liegt in Ketten, feinde steht in Vaterland, und wir selbst können uns nur retten mit dem Schwerte in der Hand. An die Wand sein Hebelstüne mahnet uns die Ruine rot! Wehrmüllsangel, heilig-schöne, deine Zeichen heißen Tod! Kämpfe, blute und auch ferde, mahnt sie uns, ihr deutsches Sein! So nur kann das alte Erbe wieder groß sein und gedehnt! Diese Ruine, Tod noch eben, heißt auch Leben! Deutsches Volk kann nur bestehen, wenn es wach und regt ist, wenn Geschlechter neu erlesen, man die Zukunft nicht verzieht. Deutsche Wirtschaft liegt darnieder, Glanz herrlich ist ihre Bot, Schwert und Blatstager helfen wieder! Arbeit ist der Zeit Gebot! Wehrmüllsangel, blutigrot, du bist Leben, du bist Tod! Seht uns, wie die deutschen Eiden schweben über unseren Land, und zu fassen, rades Zeichen, Sieg und Freiheit Deutschlands Erden!





Bundesleitung: Freig. Klobbe, Halle a. d. S., Besontainstr. 18, part. Tel. 4252. Briefkasten: Der Wehrwolf, Leipzig 49339. Satzungen, Beisetzblätter und Anmeldeformulare nur durch den Wehrwolf-Berlag. Schatzkassen: Wehrwolf-Berlag. Wehrwolf-Verband: Wehrwolf-Berlag. Vaterländische Front: Wehrwolf-Berlag. Württemberg, Postkarte: Wehrwolf-Berlag. Briefbogen, Druckbogen usw. mit Wehrwolf-Logo bei Karas & Koenecke, Halle, Mittelstraße. Mitgliederlisten nur durch Landesverbände beim Gau. Wehrwolf (Ausführungsvorhaben) durch die Bundesleitung, Kamerad Schumacher, Halle a. S., Schmeißerstr. 3. Lieferung erfolgt nur unter Nachnahme oder gegen Voreinreichung des Betrags. Ueber den Weg oder sonstigen Sachen, wie Mitgliedsliste, Abrechnung, Verbindlichkeiten usw. sind die Ortsgruppen sich im Bedarfsfalle an die Abrechnungsvorstände der Bundesleitung, Kamerad Schumacher, Halle a. S., Schmeißerstr. 3, zu wenden, die gern weitere Auskunft erteilen.

- Überrung des Wehrwolf. Gau Halle: Dr. Rander, Friedrichstr. 24. Fernspr. 8978. Gau Elbe-Esther: Thomen, Eilenburg, Höckerstr. 4. 2. Vor- und Geschäftsstelle: Torgau, Logenstr. 3. Gau Mansfeld: König, Gieschen, Ulmenweg 6. Gau Anhalt: Paul Schurig, Bernburg, Kaiserstr. 59. Saale-Anhänger: Dr. Reichardt, Raumburg, Poststr. 23. Gau Nordhans: Herm. Witt, Nordhausen, Bahnhofstr. 19a. Landesverband Thüringen: Siebersleben-Güldenbergr, Erurt, Charlottenstraße 7. Landesverband Altsachsen: Sporn, Parby (Elbe). Landesverband Berlin-Nordbrandenburg: Reinhold Bender, Geschäftsstelle: S. Henow, W 30, Habsburgerstraße 5 opt. I (für L.-W., Gau Gr.-Berlin und Ostgr. I.), Sprechstunde: Montag und Freitag von 7-8 Uhr nachmittags. - Gauführer für Groß-Berlin W. Tourneau, Berlin-Steglitz, Wiquet-Str. 29 II. Landesverband Brandenburg: Dr. Zahne, Cottbus, Geschäftsstelle Karlsru. 85. Landesverband Westfalen: Geschäftsstelle des Wehrwolf: Gust. Lindemann, Iserlohn i. W., Bergwerfstraße 23. Landesverband Sachsen: Kurt Schickelanz, Leipzig, Mehlereistraße 3, I. Landesverband Schlesien: Herr. v. Brangel, Geschäftsstelle: v. Giedtitz, Liegnitz, Waisenstr. 5. Landesverband Ostpreußen: Karl Ernst Muntau, Königsberg, Kath. Kirchenstr. 3. - Geschäftsführer: Max Reppin, Königsberg, Hindenburgstr. 21. Landesverband Niederelben: P. Th. Eckhardt, Hamburg 24, Gintlerstr. 41. Landesverband Nordmark: F. W. F. Th. Eckhardt, Hamburg 24, Gintlerstr. 45. Landesverband Hannover: L. Pfeiffering, Neustadt am Rübenberge, Gartenstr. 1. Landesverband Schwaben: Ernst Stodinger, Gammeltat-Reckar, Karlsru. 28. Landesverband Baden: Eckert, Heidelberg, Gaisbergstr. 35. Landesverband Hessen: Dr. W. Weidemann, Darmstadt, Schloßparkstr. 66. Landesverband Pommern: Dr. Karl Christian Eichbaum, Stettin, Berlinertor 9. Geschäftsstelle: Gerburg Ladke, Turnerstr. 9, 2. Tr. Landesverband Nordbayern: Wilhelm Schulz, Koburg, Kaiserstraße 6 III. Landesverband Ostpreußen: W. Dietrich, Braunan a. Inn, Gartenstr. 12.

**Wehrwolf und Zeitung.** Wir wissen, daß es nicht allen Wehrwölfen möglich ist, die Zeitung zu halten. Grundbedingung muß aber bleiben, daß es die Pflicht eines jeden Kameraden ist, seine Bundeszeitung zu abonnieren. Ferner haben alle Wehrwölfe auf den Bahnstrecken und an den Zeitungsverkaufstellen immer wieder nach dem „Wehrwolf“ zu fragen.

**Veranstaltungen.** Für den Winter empfehlen wir den Ortsgruppen die Veranstaltung von Familienabenden, wo das Zusammengehörigkeitsgefühl der Wehrwölfe mit ihren Angehörigen gepflegt wird. Die Kosten sind außerordentlich geringe, wenn auf überflüssigen Tautanz verzichtet wird. Unser Wehrwolf-Verlag bietet eine Auswahl für Aufführung geeigneter Stücke, die nur von Wehrwolfangehörigen dargestellt werden können.

**Amt für Auslandsbesuchung.** Wir weisen noch einmal auf das in Hamburg gegründete Amt für das Auslandsbesuchung hin, und fordern alle Wehrwölfe auf, die Beziehungen im Ausland haben, sich mit diesem in Verbindung zu setzen. Die ersten Ortsgruppen über See sind bereits gegründet.

**Wehrwölfe - Jungwölfe! Achtet darauf!**

daß in euren Bezugsstellen, in allen uns wohlgefühnten Geschäftsbüroen eure Bundeszeitschrift „Der Wehrwolf“ ausliegt. Besondere Aushängeschilder werden gern kostenlos zur Verfügung gestellt.

**Wehrwolf-Verlag Karas & Koenecke.**

**Preisanschreiben für Abzeihen.**

Von Hamburg wird uns mitgeteilt, daß für die Erbringung nationaler Abzeihen von uns weniger als wohlgefühnten Kreisen folgende Preise ausgesetzt sind, und zwar werden bezahlt für ein Abzeihen des

Sammeldruckschen Ordens	1,00 M.
Stahlgeldens	1,50 "
Wehrwölfs	2,00 "

**Opfergruppen.** Erfreulicherweise sind im ganzen Reich die Opfergruppen-Gründungen erfolgt und ihre Ausbreitung in starkem Maße begriffen. Die Organisationsleitung für die Opfergruppen hat in liebeswürdiger Weise Fräulein Jrmgard Werrem, Berlin-Friedenau, Bielanstr. 34 I übernommen, die unsere Eltern ja von ihren vorzüglichen Artikeln her bekannt ist. Wir bitten nunmehr alle Anfragen wegen Opfergruppen an ihre Adresse zu richten. Mitgliedslisten werden in Kürze durch uns zu begeben sein. Fräulein Werrem ist allerdings nicht in der Lage, Weisen zu einzelnen Ortsgruppen zu unternehmen und bitten wir, von einer Unforderung in dieser Beziehung abzusehen.

**Theatergruppe.** In Leipzig findet am 2. Oktober im Kristallpalast die Aufführung eines Spiels aus Deutschlands schwerster Zeit „Der Wehrwolf“ statt und zwar ein Stück in drei Akten und vier Aufzügen von Georg Martin. Die Darsteller sind fast sämtlich Berufsschauspieler und haben sich bereit erklärt, dieses Stück auch in anderen Städten zur öffentlichen Aufführung zu bringen.

**Aufführungsausflug betr. die Kriegsschulfrage.** Wir weisen noch einmal alle unsere Gliederungen darauf hin, die Arbeiten des Aufführungsausfluges in Längsricht bei Dresden, Hermannstr. 4, mit allen Mitteln zu fördern.

**Landes- und Gauverbände.** Die Landes- und selbständigen Gauverbände haben die Berechtigung, für den Landesverband und selbständigen Gau, eigene Standarten zu führen, wie es der Gau Nordhansjen bereits hat. Diese Standarten tragen zweifelhafte auf der einen Seite die Insignien des Wehrwölfs Schwarz mit Totenkopf, und auf der anderen Seite die betreffenden Landesfarben.

**Erste Tagung für Deutsche Nationalerziehung** veranstaltet von der Fichte-Gesellschaft in Hamburg, vom 2. bis 5. Oktober 1924

Da die Gefahr besteht, daß die nationale Bewegung in Agitation und Parteipolitik verriert, hält die Fichte-Gesellschaft es für notwendig, alljährlich die Vertreter des geistigen Deutschlands, die sich im Willen zu einer Nationalerziehung im Fichteschen Sinne einig sind, ohne Mischung des religiösen Bekenntnisses und der Partei, zusammenzuladen, um die Grundlagen unserer völkischen und staatlichen Lebens zu klären. Die erste Tagung wird sich mit der Frage des Verhältnisses von Staat und Volkstum und mit der Frage der Nationalerziehung beschäftigen. Die geschichtliche Grundfrage wird Herr Professor Dr. Dr. Otto Scheel-Kiel geben. Herr Professor Dr. Dohmar Spann-Wien wird das gesellschafts-wissenschaftliche Problem behandeln. Herr Dr. Wilhelm Stapel-Hamburg von der Fichte-Gesellschaft wird die Forderungen begründen, die gegenwärtig für eine Nationalerziehung zu erheben sind. Jedem Vortrag wird eine geschlossene Aussprache folgen. Damit diese wirklich der Klärung dient, werden die Redner hierfür auf der Reihe der Teilnehmer angefordert werden. So wird die Aussprache mehr den Charakter einer Disputation als einer Diskussion tragen. Die Fichtegesellschaft hat in vorworfommender Weise für den Wehrwolf besondere Berganstellungen zugewidmet. Weitere Auskunft durch das Arbeitsamt in Hamburg, Holstenwall 2.

**Feld-Artillerie-Regiment 45.**

Unsere Vereinigung beabsichtigt am Sonntag, den 12. Oktober d. J., nachmittags 4 Uhr, in der Kirche zu Bahrenfeld seine Fahnenweihe vorzunehmen, verbunden mit einer Erinnerungsfest an das vor 25 Jahren erfolgte Beziehen der Kaserne des Regiments F.-A.-R. 45. Im Anschluß daran findet ein gefelliges Beisammensein mit nachfolgendem Ball im „Bahrenfelder Park“ statt.

**Fahnenweihe des Wehrwolf und Stahlhelm in Vorna.**

Am 25. und 26. Oktober findet die Fahnenweihe der Ortsgruppe Vorna statt. Anmeldungen sind bis zum 15. Oktober an Kamerad Wieblich, Vorna, am breiten Deich, zu richten.

**Gau Elbe-Esther.**

Da Kamerad Dr. Gerede durch seine Tätigkeit im deutschen Reichstag zu sehr in Anspruch genommen ist, hat er sich gezeugen gegeben, das Amt als Gauführer niederzulegen. Zum Gauführer vom Elbe-Esther ist von uns der Kamerad Leutnant der Reserve Thomen, Eilenburg, Hübnerstraße 4 ernannt worden. Kamerad Runge in Torgau wird der Gantleitung weiterhin als 2. Vorkühner angehören. Alle Schriftsachen usw. sind aber in Zukunft an Kamerad Thomen zu richten.

**Die Erziehung der Jugend zu heldischer Gesinnung.**

Zeit 5 Jahren ist der Krieg zu Ende, und wir türschen unter einem Frieden, der keiner ist, einem Frieden, der den Krieg einseitig weiterführt, der dem Gegner gestattet, uns mit dem Schein des Friedens täglich auf Neue auszurauben und auszunutzen. Treue deutsche Männer werden um ihrer Pflichterfüllung willen mit Sklaverei und Verbannung bestraft, Frauen und Kinder von Haus und Hof gejagt. Wehrlos - erlos, preisgegeben welicher Tücke und Nachsucht, droht das Schicksal uns als Volk zu vernichten. Ausgelöst sind wir aus der Reibe der selbständigen Nationen, ein Spielball fremder Mächte geworden. Selbst die kleinsten Nands- und Zwerge Europas haben das Recht erhalten, ihr Staatsrecht selber zu lenken. Deutschland allein ist auf absehbare Zeit zu einem Horigenbajen verdammt. Schwere aber noch als die schlimmen Zeiten, denen wir entgegen gehen, drückt die Last, daß so vielen unserer Volksgenossen diese Entwürdigung und Entlohnung nicht bewußt wird. Laufende und Aberlaufende gibt es, die nicht einen Finger krümmen würden, um diesen Zustand zu ändern. Sie denken nur daran, ihre eigene Bequemlichkeit und Ruhe zu retten. Ihr Wund ist ihr Gott. Haben sie ihr erträgliches Auskommen, dann sind sie zurück. Von ihnen gilt wirklich das Wort, daß der Mensch eine Futtermaschine ist. Hat sie nur Futter, dann klappert sie nicht mehr, dann macht sie kein Geräusch mehr. Was kümmern sie sich um die Not des Volkes? Opfer, Treue, Hingabe, Verschließung der Volksgemeinschaft gegenüber? Das ist etwas für Loren. „Loverer über als Titan!“ Ein Lächeln haben sie für derartige Überempfindlichkeiten. Eine schlafte, genussüchtige, egoistische Lebensauffassung ist es geworden, die all dies Unheil über uns gebracht hat. Man schiede nicht dem Krieg die Schuld in die Schuhe. Er hat nur angebrocht, was längst unter der Oberfläche schwebte. Wären wir wirklich das Deutschland gewesen, das wir mit brennendem Herzen in uns tragen, - die

Not hätte uns nicht ermüdet, sie hätte uns nur enger aneinander geföhrt, hätte uns nur noch größer gemacht. Noch einmal steigerte der Krieg den Heldentum im Gigantischen um so schwindelnder wurde dann der Abbruch. Der Zusammenbruch kam. Versöhlet all das, was vorher hoch und heilig. Wer vries noch Heldentum? Händergerinnung herrschte, Schmach triumpierte. Der Tanz uns goldne Kalb betrauschte die Menge. Und so ist's bis heute geblieben. Immer tiefer taumelt unser Volk in den Abgrund hinein, fast scheint kein Ausweg mehr aus der Not möglich zu sein. Was ist es eigentlich, was uns in diesen Tagen immer wieder aufrecht erhält? Das ist die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Träger dieser Zukunft ist die heranwachsende Jugend. Was im Geist und in der Gesinnung dieser Jugend aufsteht, gehört zu den entscheidenden Zeichen in diesen trüben Tagen. Gerade in uns jungen Menschen brennt sich alles auf gegen die herrschende Zeitrichtung. Erzh Schmach und Schlamme: Ernach! Und so ist auch mir in den letzten Wochen immer stärker ein Wort Georg Stammers in das Bewußtsein getreten, ein Wort, das mir stärkste Antriebe für meine persönliche Lebensführung gegeben hat. Es lautet: „Ein stolzer Mensch sagt: Was scheint das Leben noch von mir zu halten, daß es mir solche Dinge zu tragen gibt. Wohlgen, sag ich ihm, daß ich es bin!“ Diesen Stolz wollen wir in uns hoch halten, dieser heldischen Lebensart uns verschließen, dann wandeln wir in den Bahnen jener Männer, die Unvergängliches für ihr Vaterland leisteten. Dienst am Vaterland, Hingabe für die Volksgemeinschaft, das sind unbedingte Werte für eine Zeit, in der jeder nur an sich denkt, jeder nur auf Nicht pocht, niemand aber Pflichten erfüllen möchte. Wollen wir aber wieder hoch kommen, müssen wir den Geist der Opferbereitschaft und Hingabe wieder lebendig werden lassen. Erziehung zum Opfer, Erziehung zur Tat, das sei die Lösung. Erziehung zum Opfer! Opfer bringen heißt sich mit allen Kräften, ja mit dem Leben für eine Idee, ein Ziel, eine Gemeinshaft einsetzen, heißt Mühe und Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen, die

eigene Person nicht achten um der der anderen willen. Wir alle kennen von der Schule her Wagners Lied vom braven Mann, das dieses Heldentum verherrlicht. Jener Tapfere, der unbedeutlich sein Leben in die Schanze schlägt, um die Hölzerfamilie zu retten, als die tobenben Schmelzwasser der Tisch das Brückengemäuer zerstöhren, ist uns allen ein leuchtendes Vorbild. Bis vor kurzem wußte man nicht, wer der Ketter gewesen war. Den Namen des italienischen Grafen, der 100 Taler Belohnung listete, kannte alle Welt, den eigentlichen Helden niemand. Ein und anderem war er erschienen, ebenso unauffällig verschwand er wieder. Erst jetzt ist es der Forschung gelungen, das Dunkel zu lichten. Ein Deutscher wars, ein Schwabe, der aus seinem Heimatlande ins Gebiet der sieben Gemeinden emigriert war und an jenem Tage in der Stadt zu ihm kam. Das ist bezeichnend für deutsche Weisheit. Von all den italienischen Gassen brachte niemand den Mut auf, den Bedrängten beizuhelfen, unbedeutlich aber greift der zufällig vordringende Schwabe zu, und ebenjo unauffällig verschwindet er wieder nach vollbrachter Tat. Ein Deutscher wars. Darum haben wir doppelt Ursache, uns seiner Tat zu freuen, die aller Welt ein leuchtendes Vorbild gegeben hat. Seit jener Zeit ist unser Volk durch Höhen und Tiefen gewandert. Seiner heldischen Lebensart ist es irru geblieben. In größtem Ausmaße hat das der letzte Krieg gezeigt. Was da an Opfern und Taten geleistet wurde, drängen und dahem, das wird unübertroffen bleiben. Mit dem Zusammenbruch schien das alles wie weggenischt. Selbstsucht, Hab- und Raubbuch bekamen so völlig die Oberhand, daß jede andere Neigung bagegen verlor. Dennoch wollten wir den Mut nicht lassen sinken. Ist es gleich Nacht, leuchten einzelne Sterne um so heller. Und auf die schwärzeste Nacht folgt auch wieder ein Morgen. Helfen wir alle mit, daß er bald anbrechen möge. Die Erziehung zum Opfer sei der Weg dazu. Säen wir diese Saat, dann braucht uns um Deutschlands Zukunft nicht bangen zu sein. - Dann wird nicht Untergang sondern Aufricht unsere Weg bezeichnen. G. Eimbeck, Fr. Börnede.

**Gründung einer Volksgemeinschaft Schwarz-weiß-rot!**

Immer mehr wächst im deutschen Volke die Sehnsucht nach dem alten, starken und mächtigen Deutschland und nach seiner siegesbräutigen Fahne Schwarz-weiß-rot! Auch in unserer Stadt hat sich eine Ortsgruppe gebildet, die die Wiedererrichtung der alten Farben erstrebt. Der Vorsitzende ist Herr G. Vandmann, Halle, Lafontainestr. 10. Anmeldung und Anfragen nur schriftlich an denselben.

**Unsere Schupo.**

Folgendes nettes Geschichtchen wird uns aus H. . . berichtet:

Zwei Wehrwölfe unterhalten sich über den Artikel unserer letzten Zeitung, . . . in China domnert die Kanonen. Dabei macht der eine eine etwas laute Bemerkung von einer „dreitägigen“ Regierung. Langen Schrittes stellt ein Schupo-Beamter auf ihn zu. „Halt! Du mußt mich verhalten. Sie haben die preussische Regierung befehligt.“ „Aber erlauben Sie mal.“ antwortet unser Kamerad, „wir haben von der preussischen Regierung gar nicht gesprochen, sondern von der deutschen.“ „Ne, ne, mein Lieber, sagst der wackere Führer des Republikanergesetzes. Sie haben gesagt „dreitägig“ und da meinen Sie die preussische.“

**Landesverband Nordmark und Niederfachsen.**

Nach der am 20. und 21. erfolgten Besprechung werden die beiden Landesverbände organisatorisch in der Form vereinigt, daß alle Ortsgruppen rechts der Elbe einschließlich Hamburg und Harburg mit dem bestehenden bisherigen Landesverband Nordmark zusammengefaßt werden, und daß die Führung des Landesverbandes Nordmark mit Zustimmung des bisherigen und verbündeten Landesführers Kamerad Diehl, Ubeck, in die Hände des Kameraden Eckardt in Hamburg übergeht. Der bisherige Landesverband Niederfachsen umfaßt den nördlichen Teil der Provinz Hannover. Die Landesführung wird in Kürze geregelt werden. Bis dahin gehen alle Nachrichten noch an den Kameraden Eckardt.

**Landesverband Berlin-Nordbrandenburg.**

Bereits in der letzten Nummer der Bundes-Zeitung hatten wir vorbereitet darauf aufmerksam gemacht, daß der Landesverband Berlin-Nordbrandenburg in der nächsten Zeit einen Groß-Deutschen Abend zu veranstalten beabsichtigt, der in der Hauptfrage den Zweck hat, zum ersten Male in Berlin in ganz großem Maßstabe die Aufmerksamkeit weitaus nationaler Kreise auf den „Wehrwolf“ zu lenken und aus der von allen Seiten sehr unumtänzelten Berliner Jugend einen Massen einmarsch in unsere Reihen zu bewirken. Dieser Groß-Deutsche Abend findet, wie nunmehr feststeht, am Freitag, den 24. Oktober, abends 8 Uhr im Berliner Kongreß-Haus (Eloa) Berlin, Mauersir. 82 statt, und zwar unter Mithilfe des Deutschen Tonfilmstudios-Direktors. Voraussichtlich werden wir an diesem Abend auch unseren vereinten Landesführer, Kamerad Kloppe, in unserer Mitte haben. Näheres aus dem Programm werden wir demnächst noch bekanntgeben.

Wir appellieren noch einmal an den Kameradenschafts-, an den Wehrwolfgeist jedes einzelnen; jedem Kameraden, ganz gleich, welchem deutschen Gauen er angehört, muß es Ehrenpflicht sein, durch sein Erscheinen das Gelingen unserer ersten größeren Veranstaltung mit fördern zu helfen. Alle Ortsgruppen werden mit Fahnenabordnungen erwartet. Falls auch diesen Abend bestimmt für uns frei, werbt überall zur Teilnahme.

Meldungen der Gauen und Ortsgruppen über die Teilnahmezahl werden bis spätestens 20. Oktober d. Z. an Kamerad Joh. Hoewno, Berlin-Steglitz, Säbendstr. 52 erbeten. Also, Kameraden! Auf zur Reichshauptstadt am 24. Oktober 1924. Wehrwolf!

Das deutsche Tonfilmstudios-Direktor Berlin, welches seit dem 17. September regelmäßig jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, im Berliner Kongreßhaus wöchentlich Abende veranstaltet, bittet uns um Teilnahme nachfolgender Notiz:

**Beschluß.**

In Sachen des Direktors und Jubilars des Deutschen Tonfilmstudios-Direktors Adolf Eichmann genannt Glodow zu Charlottenburg, Poppenhauerstraße 35, Antiquarische, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Carl von Charlottenburg, Kurfürstendamm 30, gegen den Richter Dr. Jenz zu Charlottenburg, Befehlshaberstraße 92. Antragsgesetz, wird im Wege der einstimmigen Verfügung angeordnet:

1. Dem Antragsgesetz wird bei Vermeidung einer vom Gericht festzusetzenden Geld- bzw. Haftstrafe für jeden Fall der Zahlungseinstellung verweigert, in Beziehung auf den Antragsteller oder dessen Geschäft folgende Befugnisse aufzuheben:
  2. In dem Richter des Antragsgesetzes werden sämtliche Richter befristet.
  3. Antragsteller wäre wegen Weisheitskrankheit entmündigt.
- Die Kosten treffen Antragsgesetz. Der Streitwert beträgt 200 Mark. Charlottenburg, den 3. September 1924.
- Antiquarische, ges. Dayard.  
Antiquarische Charlottenburg, den 3. September 1924.  
(Dienststempel) (Unterzeichnet) Gerichtsschreiber des Amtsgerichts

NB. Vorstehendes Akt wird das Straf- und Schadenersatzverfahren gegen Herrn Jenz wegen verkehrswidriger Beleidigung und unehrlicher Weisheitskrankheit folgen. Wir bitten höflich um Mitteilung, falls irgendwo dieselben oder ähnliche Befugnisse wie oben, verbreitet werden.

**Wehrwölfe aller deutschen Gauen!**

Auf zur Reichshauptstadt am 24. Oktober zum Deutschen Abend verbunden mit Fahnenweihe.  
Berlin muß überschwemmt werden von Wehrwölfen mit ihren schwarzen Fahnen. Macht euch frei für diesen Tag.

Kommt in Massen, damit ihr von der Fahrpreisermäßigung Gebrauch machen könnt. Unterstützt unsere schwere Arbeit hier durch zahlreiches Erscheinen. Spart schon jetzt. Wir erwarten Euch!

**Ausstellung in Berlin.**

Unter dem Protektorat des Herrn General Grafen von der Goltz, des Reichsers Finanzlands und bekanntem Führers der Balkankämpfer, wurde am Sonntag, den 21. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, für die Zeit von voraussichtlich drei Wochen eine Simultanausstellung eröffnet. Die Ausstellung befindet sich in Berlin, Steglitzerstr. 18, und wird bezeichnet: „Eine Division im Stellungskampf.“ Der Einzug der deutschen Division in den Stellungskampf wird bis ins kleinste plastisch gezeigt. Die Eintrittspreise sind äußerst niedrig gehalten, um jedermann Gelegenheit zu geben, die interessante Ausstellung zu besuchen. Vaterländische Verbände und Schulen erhalten Vorzugspreise. Anzeigen für den „Führer“ durch die Anzeigleitung. Anzeigen für die Deutschen Verlags- und Treuhand-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW. 11, Seemannstr. 12, angenommen.

**L. B. Ostpreußen.**

In letzter Zeit hat sich hier in Ostpreußen der Wehrwolf an den nationalen Feiern auch in der Provinz sehr lebhaft beteiligt. Dieses ist von den weitesten Kreisen der Provinz sehr begrüßt worden.

Hierdurch ist auch das Interesse für den Wehrwolf gewachsen, und die Leute haben gesehen, daß der Wehrwolf einen Nachhaken besitzt, mit dem man rechnen muß.

Am 26. August fand in Marienau die Besichtigung der nationalen Verbände und ein Vorbemerkung hier an dem Generalfeldmarschall von Hindenburg statt. Von nach und fern waren aus der Provinz die Zuschauer herbeigekommen. Die lebhafteste Interesse erregte der Wehrwolf unter den Zuschauern durch seine lebendige Uniforme und durch die Eigenartigkeit seiner Fahnen. Der Vorbemerkung des Wehrwolf an dem Generalfeldmarschall von Hindenburg fand unter Führung des Landesverbandesführers statt.

Au der Tannenberger in Hofenheim am 31. Aug. d. J. nahm der Wehrwolf mit etwa 2200 Mitgliedern teil. Anordnungen aus der ganzen Provinz waren mit ihren Fahnen vertreten. Die Parade nahm der Generalfeldmarschall von Hindenburg im Beisein von Erzengel Ludendorff ab. Die ganzen Heerführer aus den ursprünglichen Kämpfen befanden sich im Gefolge. Besonders lebhaft begrüßt wurde der Wehrwolf durch Erzengel von Francois und Erzengel von Morgen. Die Heerführer wurden, als sie sich dem rechten Flügel des Wehrwolfs näherten, mit einem buntem, dreifachen Wehrwolf begrüßt. Beim Vorbemerkung vor den Heerführern auf der Hauptzeile nach Hofenheim erntete der Wehrwolf aus den Kreisen der Zuschauer besondere Anerkennung durch Gänzelassungen. Das Kommando und die Führung des Wehrwolfs, der sich aus den verschiedenen Provinzgruppen zusammensetzte, hatte der Landesverbandesführer.

In Liebstadt fand am 7. September d. J. die Fahnenweihe statt. Hierzu waren Abordnungen aus Königsberg, von den einzelnen Gruppen des Kreises Mönchengra, sowie einer Abordnung des Stahlhelm Liebstadt, erschienen. Die Fahnenweihe vollzog Pfarrer Kiesel, der in markigen, ändernden Worten die Weisere hielt. Nachdem die Fahne geweiht war, übergab sie der Landesverbandesführer dem Ortsgruppenführer, Rittergutsbesitzer Kamerad Jevens mit einer kurzen Ansprache. Dieser überreichte sie dann dem Fahnenträger der Ortsgruppe Liebstadt. An der Weihe nahm die Bürgerchaft von Liebstadt regen Anteil.

Dann fand ein Paradenmarsch vor der neu geweihten Fahne und dem Landesverbandesführer statt. Anschließend hieran versammelten sich Wehrwolf und Gäste bei schönstem Sonnenschein, um unter den Klängen der Musik im Garten der Kasse einzunehmen. Von 7 Uhr stieg das Theaterstück „Der jüngste Wehrwolf“, das von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen wurde. Befriedigt und heiter strebten die einzelnen Festteilnehmer nach Hause.

Am 14. d. Mts. fand in Königsberg ein Preischießen des Wehrwolf Ostpreußen statt. Zu diesem Preischießen, das von dem Landesverband veranstaltet war, hatten sich die besten Wehrwolf-Schützen aus der Provinz eingefunden. Es wurde mit Jagdbüchsen und Kleinkalibrowaffen geschossen. Die Schießresultate waren durchweg sehr gut. Die Wehrwölfe, die einen ganz vorzüglichen Eindruck machten, waren mit großem Eifer dabei. Die Preise waren aus Mitteln gestiftet, die dem Landesverband von Gönnern des Wehrwolf zur Verfügung gestellt waren. Um die Hauptpreise setzte ein sehr scharfer Kampf ein. Als beste Schützen erlangen Preise von der Führergemeinde die Kameraden:

1. Major a. D. von Amann-Königsberg,
2. Lehrer Krause-Schaakowite,
3. Rittergutsbesitzer Lebens-Nosenow,
4. Gewand-Freudenthal,
5. Doernig-Königsberg,
6. Gerner-Dr. Eylau,
7. Majoratsbesitzer v. Kuenheim-Stollen;

von der Wehrwolf-Gruppe für Büchsen- und Kleinkaliberschießen die Kameraden:

1. Hartwig-Altenlein,
2. Schlotzki-Königsberg,
3. Heinrich-Altenlein,
4. Wulff-Steinbeck-Neuenorf,
5. Karan-Lautschisten,
6. Fried-Königsberg,
7. Glager-Königsberg,
8. Wäfer-Königsberg,
9. Welger-Lautschisten;

von der Wehrwolf-Gruppe für Gewehr- und Kleinkaliberschießen die Kameraden:

1. Kindfleisch-Schippendell,
2. Fischer-Königsberg,
3. Wilmis-Königsberg,
4. Lorenz-Königsberg,
5. Zennflügel-Königsberg,
6. Schlabach-German,
7. Schulz-Weschen,
8. Thiele-Königsberg,
9. Reumann-Bladien,
10. Warlat-Königsberg,
11. Michard-Dr. Eylau,
12. von Buddenbrock-Königsberg,
13. Nieß-Königsberg.

Nach dem Schießen fand eine Feier in Form eines bunten Abends im Alten Schützenhause statt. Nachdem der Landesverbandesführer Major a. D. Mantau die Gäste willkommen geheißen hatte, erfolgte die Preisverteilung an die besten Schützen. Es waren durch den Landesverband 22 Wehrwolfpreise und 7 Führerpreise befehligt worden. Die Preise fanden wegen ihrer Gediegenheit besonders Beifall. Nach der Preisverteilung wurden den zahlreichen Teilnehmern musikalische und künstlerische Genüsse dargeboten.

Bad Grund. Kaum hat für unsere junge Ortsgruppe einige Zeit die Sonne gestrahlet, als schon wieder eine dunkle Wolke am Horizont aufsteigt. Unter weit über die Grenzen unserer Bergstadt beherbergt und von jedermann, selbst von unseren Gegnern hoch geachteter Führer, Herr Major Beck wird uns am 28. September verlassen, um nach Braunschweig überzuziehen. Wenn wir ihn auch schmerzlich vermissen werden und ihn lieber mit Ketten fest hielten, so ist uns doch das ein Trost, daß wir wissen, Herr Major Beck wird in Braunschweig (das Land des Stahlhelms) mehr und größerer für unser getreutes Vaterland leisten können als bei uns. Wir glauben in dieser unserer Annahme, daß Herr Major Beck sein ganzes Ich für unser deutsches Vaterland einsetzen wird, nicht fest zu gehen; kennen wir ihn doch in seinem einfachen Wesen. Er ist wirklich kein Mann, der die jungen Leute traktieren oder sich gar einen Namen machen will, wie es solcher Leute leider noch sehr viele in unserer alten Vaterlande gibt, sondern er hat nur das beste, die Jugend zu wahrhaft wehrfähigen deutschen Männern zu erziehen, im Auge. — Wir rufen Ihnen, Herr Major Beck, als Ihre stets gehorhame Wehrwölfe ein dreifaches Wehrheil nach und hoffen, daß Sie uns in der Ferne nicht ganz vergessen werden. — Auf ein baldiges Wiedersehen, und wenn es sein muß am deutschen Rhein mit voranreitender Totenpost sein. Wehrheil! Ihre Wehrwölfe.

Wehrerleben (Prov. Sa.). Folgendes nettes Geschichtchen ereignete sich in unserem Ort: Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-rot-gold hat am 14. d. Mts. ihre Fahnenweihe. Da die Führer schon am Vorabend merkten, daß die Feiern wohl kaum den erhofften Massenandrang haben würde und hier in Wehrerleben nicht viel Gefinnungsgenossen vorhanden sind, aber dafür recht viel Fahnen, wurde in der Nacht das Hotel „Deutscher Kaiser“ heimlich zwangsweise mit zwei gänzlich neuen der berühmten Wolfratshausen beflaggt. Als dies an anderen Orten von dem Befehl, Kameraden Genfide, bemerkt wurde, zog er dieselbe „feierlich“ ein. Es dauerte nicht lange, da kamen die Leuten, um ihre Fahnen zurückzufordern. Auf die Frage, weshalb das Gebäude heimlich mit den Fahnen beflaggt worden wäre, erklärten die Abholer, daß ihnen die Fahnen „weggenommen“ seien. — Es muß doch sehr traurig um das Reichsbanner gestellt sein, wenn es schon Privatgebäude zwangsweise mit seinen Fahnen beflaggt.

Friedeberg (Schlesien). Reichsbanner. „Der Bote aus dem Duerstal“, Friedeberg a. Rh., vom 19. September, Nr. 109, Seite 6, bringt folgende Anzeige:

**Reichsbanner Schwarz-rot-gold**

Ortsgruppe Altdorf.  
Alle Angehörigen aus der Umgegend werden ersucht, sich an der Besprechung am Freitag, den 14. d. Mts., recht zahlreich zu beteiligen. U. a. Anforderung v. Wehrjaden. Bis zum 20. d. Mts. nach dem Wehr. erhalten. M. H. u. S. in a. d. e. n. gratis.

**J. A. G. Freudenberg, Ortsgruppenführer.**

Zeit wann würdigt man den deutschen Arbeiter so herab, daß man ihn für käuflich hält?

**Zusammenarbeit**

vom Reichslandbau, Deutscher Industriellervereinigung, Schirmherrschaft der Deutschen Bauernhochschule und nationaler Jugendverbände in der

**Landjuedelungsbewegung**

mit Hilfe freiwilliger Arbeitsdienstpflicht.  
(Ein Vorschlag von Hellmut v. Müller-Berned).

Motto: Faust: Großes Räume viele Millionen, nicht sicher zwar doch tätig frei zu wohnen. Solch Gewinnem müßt ich leben, auf freiem Grund mit freiem Volk zu stehen!

Die Deutsche Industriellen-Vereinigung hat auf ihrer Ernter Tagung unter anderen folgenden Forderungen einer nationalen (im Gegensatz zur heutigen internationalen) Wirtschaft aufgestellt:

Wiederherstellung eines starken Innenmarktes. Dazu Intensivierung der deutschen Landwirtschaft, die der wichtigste Absatzmarkt der deutschen Industrie bleiben und in wachsendem Maße werden muß. Dazu muß sich die Deutsche Industriellervereinigung die Steuer- und Zollforderungen der Landwirtschaft zu eigen.

**Möbel-Halle % Alter Markt 1 u. 2**  
**Ausstellung Albert Marfick Nachf.**  
Besichtigung erbeten — Günstige Preise

Durch diese Forderungen ist nun endlich die Verbindung einer völkischen Industrie mit der Landwirtschaft geschaffen. In gemeinschaftlicher Arbeit einmal zur Intensivierung der landwirtschaftlichen Betriebe und dann zur Einleitung einer Landbesiedelungsbewegung im Großen! Es ist erwiesen, daß eine solche möglich und ohne Gefährdung der völkischen Grundgedanken durchführbar, ja zur Sicherung derselben und zur Vermeidung der sonst hereinbrechenden Agrarrevolution notwendig und unverzichtbar einzuleiten ist. (Vergleiche meine Ausführungen im zweiten Sommerheft der „Deutschen Bauernhochschule“ Seite 121 — Deutsche ländliche Siedelung im Großen oder Ubergang deutsch-nordischen Volkstums.) Ein weiterer Aufsatz wird im nächsten Heft erscheinen: Bauernhochschule, Siedelung, Großindustrie, Großgrundbesitz.

Land hunger und verfügbares Land ist zur Genüge vorhanden. Die Bereitstellung des Menschenmaterials und die Finanzierung kann nach den Klaren und erschöpfenden Vorschriften von Arthur Wagner über die Einführung der allgemeinen völkischen Arbeitsdienstpflicht“ erfolgen. Da aber staatliche Arbeitsdienstpflicht bei unserer heutigen parlamentarischen Regierung in diesen und vielerlei den nächsten Jahren undurchführbar sein wird, hat eine freiwillige Arbeitsdienstpflicht bei den nationalen Verbänden unverzüglich einzuführen. Die nationale Jugend ist dafür zu haben! (Beispiele der Armanen.) Ebenso muß die Bereitstellung an Obedlandereien aus Privatbesitz heute schon in solchem Umfang erfolgen, daß Beispiele an großen Siedelungs-(Vor-)Gemeinschaften geschaffen werden können. (Freies Land darf nicht mehr in Juden- oder internationale Hände gelangen. Dafür hat der Reichslandbau zu sorgen!) — Finanzierung siehe Maßraum sinnmäßig, wie bei der Bildung der Rentennarr. (Besitzer erhalten Obligationen, dafür wird eine „Arbeitsmark“ herausgegeben, die zunächst nur innerhalb der „Arbeitsgemeinschaft“ Geltung hat zum Umtausch industrieller Leistungen gegen landwirtschaftliche Erzeugnisse und umgekehrt. Eine eigene völkische Bank für „Arbeitsmark“ hätte die Vermittlung.)

Die Deutsche Bauernhochschule hätte mitzuwirken, damit wie bei der bisherigen Ausbildung der Armanen im völkischen Bauernhochschulstil Führer geschaffen werden, die in erster Linie in großdeutscher Volksgemeinschaft wurzeln und nicht in jüdischem Profitgeist heutiger internationaler Verwirrungen der deutschen Volksgemeinschaft. — Die sachlichen Führer hätten die Deutsche Industriellen-Vereinigung und der Reichslandbau heranzuziehen. Auch diese müssen immer mehr in deutschen Bauernhochschulgeist, der die ganze Bewegung gemeinsam befehlen soll, erfüllt werden.

Da der heutige Staat, besonders unter dem Dawes-Gutachten, das uns ja eine internationale Regierung gibt, niemals für die dargelegten völkischen Belange zu haben sein kann, muß ein Beispiel der großen völkischen Siedelungstätigkeit zunächst von den vereinigten nationalen Verbänden vorzuleben werden, das eine große nationale Siedelungsbewegung auslösen wird. Zumal zunehmende Arbeitslosigkeit in den Städten, infolge Druck des Dawes-Gutachtens, die Bewegung fördern muß. — (Im alten norstischen Kaiserreich des Mittelalters gab es einen „Hansabund“ und „Städtebünde“!) So kommen wir zu einer nationalen Wirtschaft, die uns ganz automatisch aus den Klauen der Internationalen wieder herauslösen und freie Hand geben wird, allmählich wieder frei „handelnd“ in die Weltwirtschaft einzutreten. Es muß immer wieder betont werden: Heute „handelt“ unser Auslands-handel nicht mehr mit dem Auslande, sondern die Internationale „handelt“ an ihm allein, aber immer zu unserer völkischen Ungunsten!

Der Schirmherrschafft für die Deutsche Bauernhochschule sind die vorstehend gesammelten Gedanken im wesentlichen entnommen und viele werden im tatkräftig weiter verfolgt werden. Alle völkischen Freunde der guten Sache aus Industrie, Landwirtschaft und nationalen Verbänden werden zum Beitritt aufgefordert, damit wir zu Taten kommen! (Arbeitsmark der Deutschen Bauernhochschule, Dresden-A. Kfz-Händlerstr. 19.) Wenn Sie nicht Schwärmer schmecken, schmecken Sie! Ja Deutsche, schmecken Sie, erobert und groß! (Friedrich Rindhardt.)

### Bücherbesprechung

Ein völkisches Taschenjahrbuch 1925. Wie in den vergangenen Jahren, erhebt auch hier ein Taschenjahrbuch für das Jahr 1925, im R. S. P.-Verlage (Aufg. Leipzigstr. 20). Das Jahrbuch wird 216 Seiten stark und in besten Feinen gebunden sein. Eine ganze Anzahl hervorragender Illustrationen von ersten Meistern belebt den Inhalt, der neben wertvollen logischen Angaben u. a. folgende Beiträge aufweist: Der Volksgedanke im Weltkampf von Alfred Rosenberg-München, die national-sozialistische Bewegung, ihr Kampf und ihr Ziel von Hg. Jung, Sozialpolitische Arbeit von Hg. Regel, ein Jahr Partei- und Volkswirtschaft von Hans Krebs, die deutsch-österreichische Volksgemeinschaftsbewegung von Ferdinand Grill, Wien, die indischen Volksgemeinschaften von Gemin Ulrich, Ein jüdischer Freund von St. Berger. — Außerdem bringt das Jahrbuch ein genaues Inhaltsverzeichnis der Deutschen Schwärmer, Turn- und Kulturverbände, der völkischen Organisationen und der Presse. Das Buchlein, das auch reichlich Raum zu Bannungen bietet, wird jedem völkischen Deutschen ein unentbehrliches Nachschlagewerk sein. Preis 8 Pf. — 68. 13.000.—, oder 8 Mt. — 90 gegen Boreinlieferung des Betrages, postfrei.

### Briefkasten

H. B. Rendsburg. Das von Ihnen erwähnte Rendsburger Tageblatt liefert sich übrigens nach mehrere Stillzeiten: Es bringt es am 18. September folgende Sachen:

Durch seine sehr für Amerika fähigen Spekulationsmänner verdopte sich fast sein Vermögen, und die New Yorker Börse konnte bieten gegen, ungeschlachten Willkür.

Ungeheuerlich!  
Und in derselben Nummer die erschütternde Anzeige:  
In Herford, 17. September. Der treue Hund, dem Gehirne hierdurch wurde sein Hund von einem Auto überfahren, das Auto war aber der Kopf gefahren, so daß das Blut aus Mund und Nase floß. Der Hund lag unermüdet da in seinem Blut. Doch als die Gehirnwunden hin und her und der Hund die Augen auf, wachte er noch ein paar Mal mit dem Schwanz und verendete dann.

F. B. Berlin. Sie haben recht, die Juden machen gar kein Hehl daraus, daß sie sich im Besitz der besten Wohnungen befinden; auch dann, wenn es sich um alleinstehende Personen handelt. Es führen wir aus dem B. Z. vom Sonntag, den 21. September u. a. nur die beiden Beispiele an:  
Sache für meine Schwester, 100.000, groß, schone Gräfin, 100.000, mod. 4-3, Einricht., Schm., u. Schmück., einen Garten, 100.000, u. J. P. 4593 an die Exped. d. Bl. Wln. SW. 19.  
Eleg. Frau, 100.000, m. born. Wohn. u. Versch., sucht Gast in gut. Hof, Aufg. un. Ft. J. 1887, Exped. d. Blattes, Schloßgasse 103.

H. A. Breslau. Die J.-B. Zeitung (Central-Berein d. E. jüdischen Wäandern) Nr. 34 vom 21. August 1924 bringt folgende Mitteilung: Ein (Anonym-)Vertragliches Abk. ist in besser Verfassung am Verfassungstage angekommen. Red. Baumhauer 88. Canzon und Frau, 100.000, gut. Hof, Spandau, Molltestraße 20a.

Die Republik wackelt und gebeht! Auf ihr! Reichsbanner!

### Geschäftliches.

Wobesens Theater. Am Montag, den 29. September kommt täglich abends 8 1/2 die Schläger-Operette „101 Nacht“ von Walter H. Goetze mit erklaffigen Solisten in den Hauptrollen zur Aufführung. Das Werk, welches sich in allen Großstädten mit großem Erfolg zur Aufführung kam, wird auch hier seine Anziehungskraft nicht verlieren.

Die in allen Theaterstätten freien, besten u. so manche Verlagsfirma G. Bauer in Wehrwaffen in Wehrwaffen (ger. 1705) bringt mit jeder Nummer eine Propaganda zur Bekämpfung, die der Bedeutung des geschäftigen Betriebes warm empfohlen wird. Neben einer großen Reihe erfolgreicher Propaganda ernten und heißen Operetten für alle militärischen Verlegungen bringt der Propaganda auch eine reiche Auswahl zugänglicher Operetten und Schillinge, sowie musikalische Musikrevue usw. Die Herren Verlegungsbesitzer und Vereinsleiter seien auf diese Firma besonders hingewiesen.

AB  
C

## Aktien-Brauerei Göthen

AB  
C

**Bier- u. Speisehaus „VATERLAND“**  
vorm. „Alt-Heidelberg“  
Geiststrasse 5 HALL E. S. Telefon 3076  
Neu eröffnet  
Die stadtbekannt vorzügliche Küche  
Jeden Sonnabend und Sonntag 7 Uhr  
KONZERT  
Sonntags 11 Uhr Frühshoppenkonzert  
H. Kögel.

**Fritz Büdel, Dessau**  
Mittelstr. 4  
Sämtliche Herrenartikel  
Oberhemden  
Unterzeuge  
Krawatten  
Handschuhe  
Hüte  
Grösste Auswahl • Niedrige Preise

**Lieferant für Stahlhelm u. Wehrwolf**  
von Militärtrommeln  
Querflöten  
Ordonnanzhörnern  
Tambourstäben  
Schwalbennestern  
Brustschilde  
Jeder Art  
für Fahnenträger  
Fahnennägel  
in größter Auswahl  
Fernruf 6389 Halle, Untere Leipziger Strasse Gegründet 1859

Ich übe meine Praxis in Halle  
**Gr. Ulrichstr. 54**  
(gegenüber Mars-la-Tour) aus.  
Sprechstunden: 9—12, 2—5 Uhr  
ausser Sonnabend nachmittags, Fernruf 5962

**Zahnarzt Dr. Hitzeroth**

**Deutschvölkische Zigarettenfabrik „LOKATAKI“**  
Fernapz. Nacht 229 Berlin NW 21, Lübeckstrasse 27 II  
Lieferant der Vereinigten vaterländischen Verbände Deutschlands

**Raucher! Deutsche Männer!**  
Raucht nur **LS** u. dem Zusatz:  
Zigaretten m. „Deutschland den Deutschen“.  
Wieder-  
verkäufer m.  
vaterländischer  
Gesinnung überall  
bei hohem Verdienst  
gesucht.  
o/M. rund 65 mm lang 3 Pf. per Stück  
m/G. Flach 70 mm lang 4 Pf. per Stück  
m/G. Flach 70 mm lang 6 Pf. per Stück

**Uniformen**  
kompl., Windjacke, Mütze, Breeches-  
hose und Gürtel  
sowie  
Ausrüstungsgegenstände, Stahlhelme usw.  
Auch gegen Ratenzahlung  
Preisliste wollen Sie einfordern von  
**Textilwarenhaus A. Münch**  
Zwickau, Goethestrasse 33, Tel. 2543

Ersetzt dem Raucher den  
Befehl der Zigaretten-  
Fabrikanten L. S. B.,  
Reisig, 499 bei  
Preiszeit gratis.

**Friedrich Arnold**  
Halle a. S.  
**Gr. Ulrichstr. 10**  
NUR Mars-la-Tour  
Teppiche u. s. w.  
Tapeten-Linoleum  
Läufer-Wachstein  
De Oren aller Art  
Kochgeschirre, Matten  
Felle-Möbelstoffe  
Beschaffung ohne Konkurrenz

**Fahnen**  
Verkehrsbedarf  
Fahnenstickerei **Wernigerode, Harz**  
Verlangen Sie gratis und (29.50) franko eine Kostprobe  
**Shontong** ein erstklassiger **Wagnistik**  
von Hersteller  
E. Wather, Halle a. S., Schlausstr. 3

Probieren Sie bitte meine vor-  
erghlichen, zuckergesüßten  
**Fruchtweine**  
Johannisbeerwein 1/1 0.80  
Erdbeerwein „ 1.20  
Edelfruchtsekt „ 1.80  
Frankf. Apfelwein „ 0.50  
ohne Steiner und Flasche.  
**Alfred Roeder,**  
Halle, Gr. Ulrichstr. 31

**Modernes Theater**  
Bes. Dir. Bruno Bernhardt  
Direktion Willi Schur  
Ab Montag, den 29. September  
täglich abends 8,10 Uhr  
Die Schläger-Operette  
**„101 Nacht“**  
Operette in 3 Akten  
v. Dr. Bruno Decker u. W. Pohl  
Musik v. Walter v. Goetze  
In den Hauptrollen:  
Willi Schur, Friedel Höfler,  
Lisa Schewitz, Carl W. Stötzing

**M. Bauerfeld**  
Fahnen- und Fahnenstickerei  
Telephon 1646 Halberstadt Lichten-  
graben 3  
Lieferer:  
Tischbanner  
Schärpen  
Fahnennägel  
und Fahnen  
genau nach Vorschrift

### Stellenmarkt

Arbeits- und Heftensuchen  
**Wehrwollkameraden**  
verschaffe ich hohen Verdienst (6.200 Pf. monatl.). Anfragen mit 10 Pf. Porto an  
**Völkisches Versandhaus Sutzbach,**  
Dresden, (28/05)

**Landwirt**  
20 Jahre, nationalgepönt, in der Land-  
wirtschaft groß geworden, Adersbach, bel. A. 31.  
auf 5000 Morg. gr. Gut, sucht Stellung  
als Fern-, Schenker, u. Aufg. d. n. Ringen,  
u. intensiven Betriebes. Mühe, Mühe u.  
helle bezogen, aber nicht unbedingt nötig.  
Gef. Zuschrift: Frau Schreiber-Deißig,  
Anger, Schildern Straße 81.

**Wehrwollkamerad**  
21 Jahre, gelernter Waldkammerhölzer,  
sucht Stellung  
als Betriebschloffer. Zu erfragen in der  
Geschäftsstelle des Wehrwolf-Verlags  
Galle a. S. Wittelsstraße. (28/05)

**WAFEN**  
zum Kleinkalber-Schlosssport!  
Geez Sporthelmen, 6 mm gezogen 14.00 Mk.  
14.-, 15.-, 16.-, in Luxusausführung 18.00 Mk.  
Taschengelbten, gebraucht, von 17.- bis 20.- Mk. an  
Reparaturarbeiten, bel. 98 mit Lauscheisen,  
Stecker, Pistolengriffschäfte u. Backe (keine  
Militärschäfte) 6.- bis 8.- Mk.  
Jagdgewehr, gebraucht, von 6.- bis 6.- Mk. an,  
neu, zu erhalten Preis.  
**R. Weigenborn, Riechensmachermeister**  
Gewehrfabr. Magdeburg, Citadelle  
Fernsprecher 6584  
Ausrüstung sämtlicher Reparaturen.  
**Paul Raasch, Tilsit**  
Aeltere Buttergroßhandlg. Schprengens  
Gegründet 1892  
empfehle zu äußerst günstigen Preisen  
**la. Tafelbutter**  
garantiert frisch und naturrein  
**Tilsiter Vollfettkäse**  
Schmelztauglich und gut gelagert.  
Fernruf 1. Postpaketen, Tonne u. Flossen

# Hotel Rotes Ross

Halle a. d. S.

Inhaber: Otto Sierau  
Fernsprecher 5802 und 6113

Haus ersten Ranges

Garage Leipziger Str. 76  
(unweit des Bahnhofes).

(1/13)

## Promenaden-Kaffeehaus

Halle a. S. (gegenüber dem Leipziger Turm)

Täglich Künstler-Konzert

Wehrwolf liegt aus (6/173)

## Ka-Di Weinstube

Halle a. S., Leipzigerstraße 52

:: Kantorowicz-Liköre ::

Künstler-Konzerte

## Konditorei u. Café Pudmenschky

Halle a. S., Gr. Steinstr.

Verkehrslokal des Wehrwolfs und Stahlhelms

Täglich ab 4 Uhr:

vornehmes Künstler-Konzert

ff. Gebäck, vornehme Bedienung

## Konditorei und Kaffeehaus

# Zorn

Leipzigerstr. 93 Halle a. S. Fernr. 1265 u. 5525  
Größtes Verkehrslokal am Platze

Erste Etage täglich

Künstler-Konzerte

## Wolfschlucht-Dessau

C. Krauthaus

Gekantstraße 35

Verkehrslokal des Stahlhelm u. Wehrwolf.

## GESELLSCHAFTS-HAUS

Turnhalle Köthen

Inhaber H. Bleske

Angenehmes Familienlokal • Größter Saal am Platze • Geeignet für nationale Veranstaltungen • Gut gepflegte Biere und Weine • Vorzügliche Küche

Abzeichen in Emaille und gepigter Ausführung.  
Medaillen und Plaketten jeder Art.  
Fahnen-Nägel von G.-M. 400-1200 inkl. Gravur.  
Fahnen-Beuscheller das Stück G.-M. 300.  
Torkonk-Abzeichen, versilbert, d. Stck. G.-M. 0,40  
Hakenkreuze, versilbert, d. Stck. G.-M. 0,40  
Wolfsähnen, versilbert, d. Stck. G.-M. 0,40  
Orden aller Stützen - Ordensdekorationen  
Kreuzzeichen - Kautschukstempel rund mit Wehrwölfische das Stück G.-M. 350.

Alexander Wollram, Hofgraveur, Dessau G.  
Gravieren u. Prägenanstalt, Metallwarenfabrik.  
Alleinlieferant der Abzeichen für Wehrwolf, Schwarzrost, König-Liute-Dund, Jungdeutscher Orden, Lütkow u. v. a.  
(1/263)



Zum Löns-Gedenktage  
am 26. Septemb. 1924

Sieben ersten in 2. Aufl. (8.-21. Bf.).

## Hermann Löns sämtliche Werke in acht Bänden

Herausgegeben von Friedrich Castelle

- 743 Druckbogen auf festem, weissem, halbfremem Papier:
- A. In 8 Ganzleinenbänden M. 20.- / B. In 8 Halbfranzbänden M. 120.-
- Ausgabe auf feinstem Dünnrumpfpapier:
- C. In 8 beigefarbenen Leinenbänden M. 110.- / D. In 4 Ganzleinenbänden M. 140.-
- Vorzugs-Ausgabe auf J. W. Sanders-Büttenpapier mit Löns-Raffinier als Wasserzeichen in einer Auflage von 550 Exemplaren in der Presse nummeriert.
- Diese Ausgabe ist lieferbar (handgebunden):
- E. In 8 fetten Halbfranzbänden . . . . . M. 240.-
- F. In 8 fetten Ganzleinenbänden (Schwefelröcher oder Stoffan) . . . . . M. 340.-
- G. In 8 Ganzpergamamentbänden (Blaturpergamament) . . . . . M. 170.-
- H. In 104 Bogen, zusammengetragen . . . . . M. 170.-

Dem ersten Band der Dornen-Kranz ist ein Löns-Bildnis in Stein-Druck mit Beschriftung des bekannten Leipziger Grafikers Paul Hartmann vorangestellt.

Am 26. September 1914 ist Hermann Löns, der fernste deutsche Dichter, der Dichter und Führer des deutschen Jugend, der Aufrechterhalter der Sitten, der Dichter und Jagdschreiber in Lied durch „Mümmelmann“, „Kant und Lenz“, „Der letzte Dichter“, der Dichter durch die „Maus“, „Der letzte Dichter“, „Der Wehrwolf“, „Das letzte Gedicht“ und als Dichter besonders durch sein feines Volksgedicht bekannt geworden. Die Postamt-Anstalt ist ein würdiges Denkmal des arbeitsamen Dichters und sollte in feiner Familie sein.

Hesse & Becker Verlag / Leipzig



## Tuchwerk Busse-Nördlingen 17 (Bayern)



## Spezialfabrik für Uniformstoffe aller Art

Nur hochwertige Qualitäten aus reiner Schafwolle. Gruppen und Vereine erhalten bei gemeins. grösserem Bezug Grosspreise.

## Empfehle für Vereine Präzisions-Karabiner

6 mm, ff gezog., Schraubvis., auf 100 m prima Schussleist., genau wie Abb., 22.- Mk. per Stück. Ferner Munition, 6 mm einf. Kugel, per 100 Stück 1.50 Mk., dopp. Ladung 100 Stk. 2.30 Mk., dreif. Ladung 100 Stk. 3.- Mk. Lieferung nur an Vereine gegen Nachnahme.

G. H. THORENZ, SCHÖNWÖLKAU b. Crensditz

## Fahnen

alle Vereinsartikel, Fahnenmängel, Tischbanner, Ordens-Dekorationen  
Fahnenfabr. Weber Hildesheim.

## Herren-Ausstattung

Handschuhe in Leder, Solde, Staff, Jumper, Sportjacken, Strumpf, u. Wollwaren, Dauerwäsche  
Sport-Artikel  
G. Liebermann Halle, Gelestr. 42.

Wer sich aber die innerhalb der Landesgrenzen für deutsches Volkstum u. deutsche Heimat kämpfende deutsch-stämmige Bewegung unterrichten will, lese:  
**Die Deutschkirche**, erscheint im 3. Jahrgang und kostet durch die Post vierteljährlich 1 Mk. Spambücher Anberien.  
**Der deutsche Heiland 2.-** M. Dr. Niedlich.  
**Deutsche Religion (2. Aufl.)** 1.- Mk. **Gebete oder Jesus?** 1.25 Mk. **Das Wittenbuch (2. Aufl.)** 1.50 Mk. **Das Heimat-schubbuch** 2.50 Mk.  
Broschüren der Deutschkirche und deutsch-stämmigen Schrifttum befindet die Hauptgeschäftsstelle vom **Bund f. deutsche Kirche** (27641) in Berlin W 15, Purfürstendamm 225 (Maria-Lühr) Bohlstedt: Berlin 139 840.



## Hermann Hans Hunold

Büchsenmacher

Halle a. S., Gr. Klausstrasse 2

Telephon 4932

## Das führende Blatt

der völkischen Freiheitsbewegung  
ist die Tageszeitung

## Völkischer Kurier

mit den Wochenbeilagen  
„Volk und Wehr“  
„Der Hornenbrunnen“  
Der „Völkische Kurier“ ist das wichtigste Organ großer völkischer Verbände, wie: Frontkämpferbund, Deutscher völkischer Offiziersbund, Altreichsflagge u. a. m.  
Erfolgreichstes Anzeigenblatt für deutsche Firmen  
Bestellungen nehmen alle Postämter des Reiches und Deutsch-Oesterreichs entgegen. — Probenummern durch den  
**Verlag München, Sendlingerertorpl. 1.**

## WESTFALIA Sport- u. Wanderschuhe

in weltbekannter bester Ware, wie Ausbildung, aus allerbestem Rindleder, ohne jeden Glanz, dieser Schuh ist nicht mit gewöhnlicher Lederware zu vergleichen, sondern ist eine erstklassige Spezialität, fast unermesslich Tausende von Anerkennungen bezeugen den guten Sitz und die Haltbarkeit. 1 lb genau wie Ausbildung, wasserfest, der ganze Boden genäht und gemagelt, mit doppelter Durchgehender Kantenleiste, hohe, feste, oben wasserfest, Höhe 20 cm, zum Lebenslauf vom ersten Jahre, ganz mit Leinen gefüttert 18 Mk., gefüttert 20 Mk., 1c wie 1b Oberleder aus einem Stück, ganz mit doppeltem Oberleder, randgenäht, das Beste vom Guten 24 Mk., Schnürriemen alterliche Ware 0,25 Mk., Glatte Lederst. hält 2 Schuhe wasserfest, 1/2 Liter Blechl. 1,50 Mk., Schuhe mit guter Benägelung mehr 1 Mk., Besondere Art: Fuß mit Stumpf beklebt auf Papier treten, mit Blechl. Wurzeln zeichnen, Länge ganz genau, Maßgröße von 50 Mk. an franco, Unkosten und Rückzahlung des Betrages zugesichert. Nachahmerfindung nicht gestattet. Nachnahmeleistung. Sorten 2% Extra. Kollidation: Berlin 07654. Hannover 02596. — Bei Bestellung auf best. Färbung bezugnehmen.  
**Werremeyer, Bippen, Bez. Oldenburg.**



## Chr. Sauer

Münzprägestalt  
**VEREINS-KLUB- und SPORT-ABZEICHEN**  
Orden u. Ehrenzeichen,  
PREIS-MEDAILLEN  
PREIS-PLAKETTEN  
Festschreiben Postämtern  
SPORTBECHER, KALE  
Verlangensliste Preisliste  
Nürnberg Berlin, Schwab. Uhn. Gusl. Rockstroh

## Gebr. A. & H. Loesch

Inhaber Alfred Winkler  
Gr. Ulrichstr. 36 Halle a. S. Steinweg 30  
Hilf bekanntes, reelles Spezialgeschäft für Wollwaren, Crikotagen, Herren-Artikel.



## Drei EFF

Die führende Marke  
für ein gutes deutsches Bier

Freyberg Brauerei  
Halle a. d. Saale

Diopmeri

Erzählung aus dem Witternand-Streis von Friedrich Caspelle.

Der Morgen stieg aus der dampfenden Schale der Erde. Er hob sein Antlitz der Sonne entgegen, die blutrot über den Wehtrand aufwärts rollte. Ein letzter Schauer vogel ludte sein Nest in dem finsternen Eichenwald auf. Beim Einflug schlug er einmal ängstlich und hastig mit den launigen Flügeln. Sein Fortfliegen frönte eine seltsame Witterung aus von Menschenhände und Menschenatmosphäre. Aber alles blieb totentfält. Die jagdmüde Gule froh in ihren Schlaf.

Zauend Schritt aufwärts am Ufer der Sunte lag ihm ein großer Mann an der blühenden Wöschung. Ergrauet war das lange Stirnhaar über das müde gegente Haupt. Jetzt hob er ausföhnend den hochgehenden Kopf. Seine grauen Scher gingen aus diesen Augenblicken witternd in den goldenen Morgen: war das nicht Gerahm von Rosenkranz und Krappeln von Menschenhänden? Nichts.

Hroff, der Grimbari, grünte grünnig in seine lange Bartmähe. Wieder nur so ein Erdkrampf wie all die schwarzen Nächte und Tage, murrte er verloren. Dann lächelte er. „Du wirst alt, Hroff. Das Morden hat auch dich gemüht.“ Er lehnte sich an den Stamm der geklopften Kofschneide, die ihm zum Wasser hin neigte. Er war müde, tobnüde. Er bedürfte sonst weniger Schlaf als ein Bögel — heute versant sein Leib in kleinerer Wöschung. Er sah hundert Weilen weit, bei Nacht ebenso gut wie bei Tage — heute fangt sein Gahdüstange sich in unburchsichtigen Nebeln. Er konnte hören, daß das Gras auf der Erde und die Wolle auf den Schafen wuchs, wie überhaupt alles, was einen Laut von sich gibt, — heute brauhte es ihm vor den Ohren wie wilde Seidung.

Aber er allein ist doch noch wach. Er redt sich am Stamm der harten Weide empor und sinkt schlaf wieder in Wenge: es war zuviel für ihn wie für alle, die wilden Tage, die blutigen Jahre. Sein Blick steigt wehträchtig zu dem dunklen Walde. Todeschweigen liegt darüber. Kein Morgenvogel rührt, kein Tier tritt aus in Sonne und Licht. Hellgoldig glänzen nur die unbewegten Baumkronen.

Dort ruhen die wunden Kämpfer von den Schauern der wilden Schlacht. An der Hufe war ihre Kraft zu Ende gegangen. Drei Tage standen sie am Saggvorderberge den schwarzen Franten gegenüber, ließen ihre flachsblonden Haare fliegen und warfen ihre Speere wie graue Wolken den gelben Feinden juchend in Hals und Brust. Drei Tage und drei Nächte hatte Witternand auf seinem weichen Hengst die Weiden der Streiter auf und nieder, und wo der halbe schwarze Adler in dem blutroten Felde seines Sturmschneitens aufstieg, da gab es Vorn und Wunden, schwere Wunden. Drei Tage und drei Nächte floh der Bögel am Hengst auf und ab. Dann war er verschunden, neue Speerwerfer und neue Schilbmänner zu rufen aus den entfernten Gauen. Da fanden die franten einen Leberläufer, der ihnen die heimliche Furt durch den Fluß verriet. Im Morgengrauen standen sie lagend in Wäldern der Sackennammer und hielten ihnen wie Schlachtlöhner Genid und Rückenwirdel in Splitter.

Die Sackennammer, ohne Führer, wichen und trieben flüchtig wie eine verprengte Wöschel durchs Land. Die franten verloren ihre Spur und furchtsamsten hin und her. Aber es lohnte sich für die Menschenhändlöhner ja nicht mehr, hinter dem armligen Häuflein herzuziehen. Drei Hundertschaften, durch verprengte Reste anderer Abteilungen auf das Doppelte angeschwollen, zogen mit ihren Führern, mit Wf, genannt der Bohnkürcher, mit Hengst, genannt der Ferkelbeißer, und Gagi, genannt die Viehbremse, die Sunte aufwärts. Der zehnte Mann war gefallen. Die anderen trogen am zweiten Abend hungrig und wundschwer in den großen schweigenden Wald des Todes und schliefen im Stehen und Hinstehen ein. Wöschten die franten den Hori finden, einer, nur erst schlafen, schlafen.

Nur Hroff, der Alte, fand keinen Schlaf. Er übernahm die Wache, wo keine mehr nötig war. Aber einer mußte doch wach bleiben, denn sie würden kommen, die franten, so sicher kommen, wie die Haben, die über den Todewald weg in die Morgenjunge flogen. Hroff fuhr wieder empor: war das nicht Stampfen und Krappeln? Aber der Witternand, der von Osten weg, trieb allen Laut von ihm fort. Seine Augen gingen unter in wilden Träumen. In die dreißig Jahre trug er nun schon das von Schweiß und Blut fleinhart gewordene Leberfell auf dem Weibe. Er war dabei gewesen vor dreimal zehn Jahren, als sein Vater, der große Bauer, eines Tages zur Kornschwingung das Schwert nahm und auf den Adler ging, — „wer weiß, ob wirs nicht bald brauchen?“ hatte er zu dem vierzigjährigen Hroff gesagt. Das war damals, als es in der Nacht liegendes Witternand ryznete. Damals, als am Morgen blutige Wolken über den Hügel manubren und Waben auf die stöhnenden Männer zufliegen, große, ungewöhnlich große Waben, deren Schmalz und Krallen ansahen wie aus Eisen. Das war damals, als am Abend die langen Messer und blanten Beile in den dunklen Eichenbladen larsen und als der Bauer und sein Sohn prüfften, sich wie von selbst erhoben und sich gegen die beiden Männer lehnten. Und das war damals, Jahre darnach, als der Bauer des Nachts seine vier Schöne weckte, denn die Luft dröhnte von Messergeräusch und Waffengeräusch.

Und sie gingen hinaus in den Hof. Der alte Bauer steckte die linke Hand in die Erde, führte sie darauf an die Nase und jagte: „Es find Feinde im Lande!“ Dann nahm er das heilige Schwert aus der Hand und drückte es Hroff dem Ältesten in den Arm. Und Hroff hob den blutenden Zweifäuser hoch empor in die Morgenluft. Wie Wad riefelte das Spiel der Sonne von der Spitze über die runengezierte Schneide zum Griff, lief über die braunen Hände und hällte die hohe Mannesgestalt in tiefen, bebenden Glanz.

Der heiligen Schwerweibe folgte blutige Weisheit. Als Wefing, der hohe heimliche Herzog, aus fernem Friesland statt des Meldebüppels den Eiferling, mit Wofshaar umbunden, von Hof zu Hof schickte, da stand Hroff mit seinen drei Brüdern als erster im ganzen Gau vorm Hoiort, das lange Schwert am Schulterriemen, den Faustspeer unterm Arm. Wf, die Mutter sagte nichts. Hart und mit hellen Augen stand sie im Morgenlicht neben den drei jungen Jungen. Nur als sie Widoß, dem Nesthächchen mit den milchweißen Waden, die Nuzunghand reichte, zitterte sie, weil gerade ein Strahl der Morgenjunge ihr blindendes Auge trat. Widoß, das Nesthächchen, fiel neben Hroff, als der Frantenral die Irmenulst führte. Aus dem Blutbad am Sintel irug Hroff den sechs Fuß hohen Bruder Weid auf den Schultern davon. Mit dem Wobergegensenen stand er knirschend auf den Sandwellen an der roten Bede und mußte zusehen, wie Wewin, der rutenunbige Bruder, seinen Rücken unter das fränkliche Wöschel beugte. Weid hatte neben ihm aufgewöhrt wie ein von der Wundgerde geführtes Pferd. Seitdem war Weid in all seinem Denken und Tun nur Wut und Wache, und als an der Hufe die Sackenscharen stehen mußten, war er hohnlachend, hoch aufrecht stehen geblieben, bis ihm ein Frantenpferd Brust, Herz und Schulterblatt durchstieß.

An unsere Postüberweisungs-Abonnementen

richten wir die höfliche Bitte, die Bezugsgebühren in Höhe von Wf. 1.95 für das 4. Vierteljahr (Oktober—Dezember 1924) bis spätestens 10. ds. Monats auf unser Postfachkonto Erfurt Nr. 20021 zu überweisen. Alle Beträge, die bis dahin nicht eingezahlt worden sind, werden durch Postnachnahme zugunst. der entstehenden Speien eingezogen.

Wehrwolf-Verlag Karras & Koennecke.

Hroff schauerte auf seinem blühenden Eiß zusammen. Jhn froh in all der Kinfonkeit, froh trotz Sommer und Sonne. Jhn jammerte des untergegangenen Geschlechts, und durch seine Granaubar wehte die alte Schlummerweise seiner Mutter Wf, um:

„Bin einjam worden, wie die Eipe im Wald; der Bräuter heran, wie die Birke der Wöig; bar der Freude, wie ein Baum des Randes; Wer Wofschbrut nährt, hat wenig Dank.“

Ein Schatten leuchtete groß und grau über seinen Leib. Einen Augenblick verging die Sonne. Ein mächtiger Adler, Blunbrust unter den Fängen, klasterte vorüber, zu dem nahen Hügel hin und ließ sich dort nieder. Hodend froh er schwer zur höchsten Höhe des Hügels und hob die Schwingen. Wie ferner Sturmwind kam ein Säulen. Hroff schüttelte sich und stand auf. Dort, im Walde des Todes, lagen seine Brüder schwer in den fahlen Fesseln des Schlates. Nichts rührte sich. Selbst die Morgenjungenwögel waren wieder stumm geworden, die Ermatelten nicht zu wecken. Kein Schauer vogel regte sich, nur ein Schreitpferd freischte einmal auf.

Da plötzlich bebte die Erde wie in einem schweren Krampf. Auf dem Hügel der unbewegliche Adler schwang auf's neue die Niesenfänge. Das Brausen von seinen Schwingen rollte in ersten tiefen Sturmschneitens heran. Aus dem Walde kam trotz des Witternandes ein fremdes umheimliches Krüsten an das helle Ohr des grauen Wälders. Das war nicht Waldesrauschen, das war nicht Sturmsingen. Hroff rieb sich erstickt den Wachsflaf aus den Augen. Er griff eine Faust voll der tanfenschen Erde, als müsse er einen Knack von diesem Welterier bannen. Aufgebäumte Schauer vogel und Habichte fliegen seit aus ihren Schlafkuben. Haken hekten aus dem Waldlicht, in langen, unruhigen Fluchtspringen. Wöfle wirbelten ihnen nach, nicht wie sonst hintereinander, die Nase an des Vorderbeins Lunte, sondern wild übereinander. Glebe setzten in legenden Schgen übers Brachfeld. Rauch stieg auf.

Hroff sprang über sich selbst empor: das war nicht Erdrauch, das war nicht Höhenrauch. Das war Brandglut. Der Adler hob seine gewaltigen Fänge wie einen ungeheuren grauen Mantel. Der Sturm von seinen Schwingen kam wild und brausend, und nun stand der ganze Wald des Todes in Feuer ohne Anfang und Ende. Von den verengenden Laubkronen trieben schwarze Rauchfäden schwer übers Land, daß die Sonne verdundelt wurde. Aber nun warf der Sturm des Adlers ungeheure Wogen Feuer über die brennenden Bäume und Tausende von lichterlohen Fackeln standen wie glühende Goldsäulen in der blauen Luft.

Ein einziger Schrei wie von einem gewaltigen Riesen brüllte aus dem lodernen Dösch. Tausende freischender Jubelrufe griffen ihn auf, und nun sah Hroff, wie dicke Scharen der schwarzhaarigen kleinen Franten in tanzendem Lauf den weiten Eichenwald umstellten. Sie lachten und sangen. Sie stießen mit den Speeren in das Feuer, wie Kinder, die sich belustigen. Sie riefen zu zweien und dreien brennende Knorren auf und warfen sie in die Glut. Sie entzündeten Meißigbüchel, schwanen sie um den Kopf und schleuderten sie wie Feuertäder hoch im Bogen in das knisternde Geiß.

Hroff griff an sein Schwert. Sein Schwert hing um den geneigten Weidenbaum und zog den wackrigen Stamm in wildem Schmerz nieder, daß der in den fahlen Wurzeln brach und traufend in das stürmende Wasser der Sunte stürzte. Hoch aufrecht stand der alte Grimbari. Seine Niesenfänge floppen auf und nieder wie Wf, fänge. Seine Augen füllten sich mit heißem Jorwasser: die Franten hatten den Wald umstellt und von allen vier Wänden angezündet. „Brüder, meine Brüder!“ schrie der Alte ohnmächtig in das wilde Toben. Er wollte vorwärts stürzen, sich eine Gasse hauen durch die tanzenden, jochenden Reihen. Sein Fuß war wie verzaubert. Er hob den blanten Zweifäuser wie zum Schlag. Der Arm sank kraftlos herab, — keine Rettung, keine Rettung. „Brüder, meine Brüder!“ Auf dem Hügel hob sich der Adler riesengroß und schlug seine Fänge in tollen Wirbeln. Der Sturm schwoll wieder empor. Die Luft wurde finster. Donner rollten von allen Weltenden. Lange, heiße Wöfle gungelten von Nord und Süd, von Ost und West und warfen neue Feuergerben in das Glutmeer des lodernen Waldes.

Hroff redte sich höher empor und stand nun mitten im legenden Sturm. Noch einmal hob der Adler die blutrinigen Fänge und trieb den stolpernden Mann vor sich her, dem Walde zu, den Weiden zu. Wie in einem gewaltigen Mantel wurde Hroff dahin getragen, schwebte sanft und leicht über den Boden, kam den Frantentriegern näher und näher. Hoch in der Rechten redte er den Zweifäuser empor. Glanz des Feuers umhüllte seine Mannesgestalt. Sein grauer Bart wallte wie Gold. Seine Augen funkelten wie Sonnen. So schritt er durch die weidenden Reihen der Frantentrieger. Kein Speer hob sich. Kein Schwert suchte auf gegen seine Brust. Schritt hinüber. Zu seinen Brüdern. In den Wald. Zu den Vorhof des Todes.

Als er die Waberloche berührte, hielt der Adler einen Augenblick inne. Dann hob er die Fänge auf's neue. Eine Wöschgarde gungelte nieder. Wie Blut riefelte das Spiel des Feuers von der Spitze über die runengezierte Schneide zum Griff, lief über die braunen Hände und hällte die hohe Mannesgestalt in tiefen, bebenden Glanz. Dann ein Brausen durch das Weidell, ein Donner von einem Ende zum anderen. Die Luft zerriff, der Wald des Todes schauerte auf wie in dem letzten gewaltigen Stempung eines großen Steinens. Die Erde hob sich empor, und dann sank das Erdreich in sich hinein. Schlände öffneten sich. Die ganze ungeheure Glut, der ganze brennende Wald brach in wildem Taumel in die Tiefe hinein. Die Schleusen des Himmels öffneten sich. Wasser wuß aus Metalls Gränden empor. Wasser rauschte aus Wöschhöfen nieder. — Da, wo eben noch Glut wallten und Menschen starben, brodelte ein ungeheurer, gurgelnder See. Die wilden Bogen lekten mit girrigen, langen Zungen von allen Seiten über die bröckelnden Ufer. Die franten flohen entsetzt von dannen.

Dort, wo der Frantenral den Wald des Todes angezündet ließ, trümt heute ein stiller, weiter Landsee, wie viele in den einsamen Moorweiden. Aber in der Johannisnacht entzieht mitten im See ein gewaltiger Strudel, der jedes Boot verflüchtigt. Dann heulen die Geister der Tiefe weit über das stille Land und scheuchen die Menschen aus ihrem schwerstem Schlaf. Dann steigt könig Wefing an seinen Schlafsteinen zu Kopf und reitet auf seinem weißen Schlachtfhengst um den brauenden See. In seinem Sturmflügel steigt der halbe schwarze Adler im blutroten Felde sornig empor.

Am Morgen aber, wenn die Sonne leuchtet, ist es wieder still an dem See, den die Menschen Diopmeri, Tiefes Wasser, Dämmer, nennen.

Zu der Abhandlung „Zieler Flugstudien“ in Nr. 26 unseres „Wehrwolf“ sei noch nachgetragen, daß die Abbildungen in dem J. F. Lehmanns Verlag in München erschienenen „Zahn- und Mundheilkunde des Luffitoren 1914“ mit dessen besonderer Genehmigung entnommen worden sind. Die Schriftleitung.

Auch Sie! können sich durch geregelte Zahnpflege mit der weltbekanntesten Kaliklora-Pfefferminz-Zahnpasta, schneeweisse, gesunde Zähne, behagliche Erfrischung und Spannkraft für die Tagesarbeit verschaffen.



**Deutsche Zeitung**

Das führende nationale Blatt  
Groß-Deutschlands

Monatl. 4.25 G.-M. Täglich 2 mal

Gauptgeschäftsstelle: Berlin SW 11, Hedemannstraße 12

Wir empfehlen:

**Erstklassige Jagdwaffen** wie: Doppellinten, Drillinge, Repetierbüchsen, Stutzen u. Bockbüchslinten.

**Erstklassige Schelbenwaffen** als: Kleinkaliberbüchsen, Schelbenbüchsen System A ydt, Luftgewehre, Mauserschings.

**Erstklassige Notwehrwaffen** als: automatische Pistolen aller Systeme Kal. 6,35 sowie Kal. 7,65.

Der Bezug direkt ab Fabrik bietet Ihnen nur Vorteile und die Gewähr für eine erstklassige Lieferung. — Verlangen Sie Hauptkatalog und Spezial-Offerte, unter Angabe der gewünschten Waffen.

**Gewehrfabriken Emil Kerner & Sohn, Suhl i. Thür.**

Ansichtsendung steht an Diensten. Reparaturen aller Art werden schnellstens ausgeführt. Umänderungen, Umschlüßungen usw. Neuheit: Die kleine Westentaschen-Pistole „Lillyputz“, Kal. 6,35 zu 26.— Mark, 2-3malige Zahlung wird gestattet.

**Michel**

**Michel-Brikets**

anerkannt beste Marke.

Vertrieb: **Hallesches Kohlen- u. Brikett-Kontor m. b. H.**

Fernsprecher 5914 u. 5457.

**Westf. Koks, Steinkohlen, Anthrazit, Pressteine, Brennholz.** (21/539)

**Theater-**

**Aufführungen und vaterländische Festspiele**

Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben!  
Vaterländ. Schauspiel f. 2 Akt. und einem Nachspiel.  
Regiebuch Mk. 2.—

Schlagtor, ein deutscher Held.  
Schauspiel in 3 Aufzügen.  
Regiebuch Mk. 2.—

Gewaltiger Bühnenwirbel! Nachmittags Vorspiel!

**40 zeitgemässe Prologe und Festgedichte**

für vaterländische Kreise — Mk. 1.20 —

Verlangen Sie Ansichtsendung oder illust. Katalog 3 von

**G. Danner, Mühlhausen i. Thür.**

Größtes Lager in Theaterrequisiten und sonstigem Verleihsbedarf wie Ball- u. Kottillonartikel, Dekorationen, Kopfbedeckungen, Bärte, Perücken, Schmalzen, Verleihs- u. Festabzeichen usw.

**Wehrwolfringe** f. **Hakenkreuze**

Liefert preiswert

**W. Fleischhauer, Halle-Saale**

22-Nur Steinweg-22

**Wehrwolf-Bier-, Wein- u. Sektzipfel**

**Fahnennägel** (1/209)



**Derbe Lederkoppel,**  
4 1/2 cm breit, in fein poliertem Messing-  
38 Klär-, Koppelschloß und handgetrieb.  
Schloßfing. Nr. 4.90, B. 12 St. Nr. 4.60,  
einl. Art n. Mess. 5.50, u. 3 1/2 cm  
Niemer Nr. 2.80, bei 12 St. Nr. 2.65.

**Nützen-Abzeichen**  
mit Totenkopf u. Kranz auf blauem Tuch  
Nr. 1.—, verflo. Kranz allein 25 Pf.,  
größerer w. Reichswehrkranz 40 Pf.,  
Hakenkreuznadeln 8 u. 10 Pf., 1 Pfd.  
fortiert Nr. 1.—, feiner Ausfüllung  
Nr. 2.20, Bestand gegen Nachnahme  
u. 40 Pf. Spesen, bei Bestellung unter  
3 Mk. nur gegen Voreinbarung u. 20 Pf.  
Porto. Preisliste frei. Neuanfertigung  
von Abzeichen schnell und preiswert.

**Heinrich Eklöh, Lützenstried,**  
Metallwarenfabrik  
Postfachkonto 31852 Postmünd.

Anfangs Oktober erscheinen:

**Die Edda Und Jesus und Christus** **Die Edda Und Die Germanen**

Inhalt:

Jesus und Christus ist der Persönliche Schöpfer des Germanen Stammes. Das urgermanische Christentum das Jesus und Christus Persönlich vor 10 000 Jahren in Germanien lehrte und niederschrieb. Das bedeutet: Das Ende des Kirchen-Christentum, das urgermanische Geistchristentum ist die unbefälschte Persönliche Lehre von Jesus und Christus.

Beide Bände in Kunstdruck auf Bütteln mit Leinenband und Golddruck 12.— Mk. Die Volksausgabe in Kunstdruck auf gutem Papier mit Pappband 7.50 Mk. Porto und Verpackung 0.50 Mk. **Wegen dem Verschwinden wird diese Auflage nur auf Vorausbestellung und Einlieferung des Betrages vereit.** Man bestelle sofort, bevor die Auflage geschlossen wird. Nur diese Auflage kann so billig geliefert werden.

Die Germanen Und Ihre Geschichte.  
In Vorbereitung: Die Eddasagen Im Lichte Der Wahrheit.

**Möbel**

jeder Art liefert sehr preiswert

**G. Schaible**

Möbelfabrik  
**Halle a. S.**  
Gr. Märkerstrasse 26  
am Marktplatz. (10/287)

**Germanen-Hort-Schriften-Verlag**

Nürnberg, Schanzäckerstraße 43 a.

**Ein Verbrechen**  
begehen Sie, wenn Sie Ihren Augen minderwertige Gläser vorsetzen.

**ZEISS**

**Punktgläser**  
sind die besten.

In allen Nummern vorrätig bei

**Optiker C. Schaefer**  
Halle, Gr. Steinstr. 29 a.

Prospekte kostenlos.

**Wehrwolf-Nützen,**  
Armbinden, Totenkopfnöpfe, Windjacken, Aehelklappen, Argenpiegel, Federgürtel, Tornister, Brotbeutel, Wägelgamaschen, Stutzen, Lebergamaschen, Abzeichen jeder Art

empfeilt billigst (20/633)

**J. Hannicka, Aschersleben,**  
Beste Bezugsquelle für Verbände u. Vereine.

**F. Damaschke,**  
berühmter Hüllfäher  
Berlin SW, Nollger-Str. 74, am Halleschen Tor

Fahnenstangen, Fahnenstutzen, Fahnenknöpfe, Fahnenbänder, Fahnen und Wimpel, nationale Abzeichen jeder Art, Strohstiele, Feldflaschen, Tornister, Wägelgamaschen, Koppel, Hartenlagchen, Militär-, vorwärts, Marine-, Offiziers-, blaue Sport- und Hüter-Mützen, Windjacken, Säbel, Hülfenlager, Duden, Seilgeschwehre, Gummiknäuel, Stahlstraten. (24/598)

**Dr. F. Strube**  
Verlags-Vertretungen  
**Magdeburg,**  
Freiligrathstrasse 73

**Vertreter**  
der Zeitschrift  
„Wehrwolf“  
für Magdeburg und Bezirk.

**Kriegsmarine-Flaggen**

40x80 cm 2.20, 100x150 cm 12.—, 120x180 cm 15.—

Wehrwolfabzeichen, geprägt, zweifach, mit Band und Nadel. Stück 2 Pf.

Stahlschiffelabzeichen, Silber, geprägt, mit schwarz-weiß-roter Einlage, inkl. Band und Nadel. Stück 4 Pf.

Maßstabslose Preisliste kostenlos.

**Fahnenfabrik**  
Robert Träger, Pirna W. 1/4 natl. Größe

**Herrenhüte, Regatta-Sportmützen**

**Wehrwolfmützen**  
eigene Anfertigung.

Festwaren unterhalte stets gut sortiertes Lager.

**J. Kaliga, Halle a. S.**  
Gr. Marktstraße 35. (10/606)

Für **Fussball · Handball**  
**Hockey · Leichtathletik**  
**Rudern · Schwimmen**  
**Tennis**  
**Wintersport · Touristik**  
**Boxen · Ringen · Turnen**

Geräte und Bekleidung  
preiswert und gut im Sporthaus

**H. Schnee Nachf.**

A. u. F. Ebermann (17/479)  
Halle a. S. Gr. Steinstr. 84

**Herren-, Jünglings- u. Knabenkleidung,**  
**Arbeitskleidung für alle Berufe**  
**Herrenstoffe** **Massanfertigung**

empfiehlt (33/747)

**Bekleidungshaus Johann Heun,**  
1 Min. v. Riebeckplatz Halle a. S. Leipzigerstrasse 66

**Goslar a. H.**

**Brusttuch**  
(erbaut 1526) / Fernruf 25

Altberühmtes Haus. Anerkannt vorzügl. Küche. (10/620)

**Postkarten / Briefsiegelmarken**  
**Vaterländische Kunstblätter**

Bei Veranstaltungen bietet ergebnisse eine gute Einder Unkosten.

**Gebrüder Reichardt**  
DESSAU

d. Verkauf unserer Verlags-nahmequelle zur Deckung Preislisten kostenlos.

Vaterländischer Verlag.

**Fahnen** für alle Vereine in nur Handstickerei, ferner Fahnen für **Stahlhelm, Wehrwolf, Scharnhorst**.

Hallesche Fahnenfabrik, Halle a. S. Leipzigerstr. 73. Fernruf 9140. und Zubehör.



**Frisch auf, Kameraden** rufen wir im Geiste allen denen zu, die sich, befreit von der Last der „Qual“ und des Berufes Pflichten, für ein Stündchen loslösen wollen, um mit uns in jene höheren, lichten Gebiete zu flüchten, wo die äußere und innere Unruhe schweigt und das Herz einmal nach etwas Anderem, nach heiterer, frohgelaunter Sättigung verlangt, die mit Politik, Organisationsfragen, Reichstag, Wehrwolfstagen und anderem mehr nichts zu tun haben will, denn jeder „Kopf“ hat das unbestreitbare Recht, einmal „vorübergehend“ die Fünfe gerade sein zu lassen.

Wir haben nicht die Absicht, sogenannte „Literatur“ zu bringen, dafür sind die Spalten anderer Zeitschriften und Zeitungen bestimmt, und unsere Wehrwolf-Leser werden sicherlich auch nicht darauf „eingestellt“ sein, sich mit höheren literarischen Dingen zu beschäftigen. Wir wollen damit keineswegs sagen, daß wir die Literatur, die abgeklärte Ueberschicht aus der Fülle der schriftstellerischen Produktion, völlig ausschalten; gegebenenfalls werden wir, wenn sich die Notwendigkeit ergibt, bei einer das vaterländische Gesamtinteresse eng berührenden wichtigen Neuerscheinung mit Nachdruck zu verweilen, es uns nicht nehmen lassen, unsere Freunde darüber zu unterrichten.

In der Hauptfrage aber richten wir unser Augenmerk darauf, die angenehme und „leicht zu verdauende“ gute Unterhaltung nach besten Kräften zu pflegen; neben hochgestimmten vaterländischen Gedichten, aus der Zeit geboren, welche die verborgenen, in unserem großen deutschen Volke liegenden, herrlichen Kräfte offenbaren, sollen begabte Erzähler, Kriegskameraden und alle, die uns sonst wichtiges zu sagen haben, zu Worte kommen. An munteren, fröhlichen Geschichten wollen wir das Beste, Glückliche und Vernünftigste bringen, was die Woche überdauert und auch noch nach Jahren Geltung und Wert besitzen muß.

In diesem Sinne bitten wir die ganze Wehrwolf-Familie, unser Bestreben, ihr von Zeit zu Zeit einen kleinen „Happen“ gut durchsiebter Unterhaltungskost zu bieten, mit Wohlwollen aufzunehmen und ihn mit der gleich anmutigen Geste zu verschlingen, mit der er von der Wehrwolf-Schriftleitung mit freundlich einladender Geberde vorgelegt wird!

## Der Wehrwolf

Eine Bauernchronik von Hermann Löns

Mit Genehmigung des Verlages  
Eugen Dieckhoff, Jena

### Die Haiddauern

Im Anfange war es wüst und leer in der Haide. Der Adler führte über Tage das große Wort, und bei Nacht hatte es der Uhu; Bär und Wolf waren Herren im Lande und hatten Macht über jegliches Getier.

Kein Mensch wehrte es ihnen, denn die paar armseligen Wilden, die dort vom Jagen und Fischen lebten, waren froh, wenn sie das Leben hatten und gingen den Untieren liebend gern aus der Reih.

Da kamen eines Abends andere Menschen zugereist, die blanke Gesichter und gelbes Haar hatten; mit Pferd und Wagen, Kind und Regel kamen sie an, und mit Hunden und Federvieh.

Es gefiel ihnen gut in der Haide, denn sie kamen daher, wo das Eis noch bis in den Mai auf den Pümpen stand und im Oktober schon wieder Schnee fiel.

Ein jeder suchte sich einen Platz und baute sich darauf ein breites Haus mit spitzem Dach, das mit Reet und Plaggen gedeckt war und am Giebel ein paar bunte Pferdeköpfe aus Holz aufwies.

Jeglicher Hof lag für sich. Ganz zu hinterst in der Haide wohnte Keineke; sein Nachbar war Hingst; auf ihn folgte Marten, darauf Hennig, hinterher Hors, und dann Bock und Bolle und Ote und Kaz und Duw und Specht und Peg und Ul und wie sie alle hießen, und zuletzt Wulf, ein langer Mann mit lustigen Augen und einer hellen Stimme, der sich da angebaut hatte, wo das Bruch anfing.

Der Wulfs Hof hatte das beste Weideland von allen Höfen, aber der Bauer hatte auch am meisten mit den Wölfen und Bären zu tun und mit den schwarzbraunen Leuten, die hinten im Bruche lebten. Doch das war ihm gerade recht und seinen Jungens nicht minder; je bunter es herging, um so lieber war es ihnen, und so wurden es Kerle, wie die Bäume, mit Händen, wie Bärenpfoten; aber dennoch konnte sie ein jeder gern leiden, dieweil sie so grall in die Welt sahen und allewege lachten.

Das kam ihnen und ihren Kindern und Kindeskindern auch gut zupasse, denn es ging zuzeiten wild genug her in der Haide; fremde Völker zogen durch, und die Haiddauern mußten mächtig aufpassen, daß sie nicht umgerannt wurden. Aber es waren ihrer von Jahrhundert zu Jahrhundert in Dedringen, wie das Dorf hieß, immer mehr geworden; sie hielten stand, schmissen die Feinde zurück oder bargen die Weibskente, die Kinder und das Vieh in der Wallburg im Bruche und setzten den Fremden durch Ueberfallen und Ab-lauern solange zu, bis sie sich wieder dünne machten.

Die Männer vom Wulfs Hofe waren dabei immer vorne-weg. Manch einer von ihnen blieb mit einem Pfeile im Halse oder einem Speere in der Brust dabei liegen, aber es blieb immer noch einer übrig, der den Namen am Leben hielt.

Mittlerweile nahmen sie immer mehr Land unter den Pflug und machten das Bruch zu Wiesenland und Weide; zehn Gebäude zählte der Hof, der wie eine Burg hinter Wall und Graben in seinem Eickbuche lag, und in dem großen Hause war kein Mangel an Waffen und Geräten aller Art.

In dem Flett standen neben dem Herde ein Duzend schwerer silberner Teller auf dem Bört an der Feuerwand. Als die Bergbauern ihre Boten schickten und die Haidebauern baten, ihnen beizustehen, die Römer aus dem Land zu jagen, war auch ein Sohn vom Wulfschofe mit ausgezogen. Als er schon ein alter Mann war, lachte er noch, wenn er darauf zu sprechen kam, wie Varus mitsamt seinen Leuten vor die Hunde ging.

„Sunge,“ sagte der alte Mann, „das war ein Spaß! Was haben wir die krummen Hunde geweist! So Stückchen zwanzig habe ich allein vor den Brägen geschlagen, daß es nur so ballerte, denn sie hatten alle Kappen aus Blech auf. Na, und denn habe ich zum Andenken die blanken Rümpe mitgebracht. Machen sie sich da nicht fein?“

Mit den Römern waren die Bauern bald fertig geworden, aber dann kam der Franke, und der war zähe wie Kalleber. Holte er sich heute auch eine Jacke voll Schläge, morgen war er wieder da. Ein Wulf war dabei gewesen, als Westing das fränkische Heer am Süntel zu rohem Mett hakte, aber zwei von den Wulfsbauern waren auch unter den Männern, die Karl an der Halsbeefe bei der großen Fährte wie Vieh abschlachten ließ. Als darauf alles, was ein Messer halten konnte, ihm an den Hals sprang, waren auch drei Wulfs dabei; sie waren nicht zurückgekommen.

Schließlich aber sagten die Haidejäger sich: „Gegen ein Fuder Mist kann einer allein nicht anstinken.“ So zahlten sie denn Bins, sagten dem Wode und der Frigge ab, ließen sich taufen und wurden mit der Zeit ganz ordentliche Christen, vorzüglich, als einer von ihnen, der nach der Väter Brauch den alten Göttern einen Schimmel auf dem Hingstberge geschlachtet hatte, dafür unter das Beil mußte.

Ganz zahm wurden sie nach außen hin und sie ließen sich sogar einen fränkischen Ritter vor die Nase sehen. Aber von innen blieben sie die Alten; wenn im heiligen römischen Reiche einmal wieder alles koppheister ging, dann kamen sie vor Tau und Tag über die Haide geritten, steckten die Burg an allen vier Ecken an und schlugen alles, was einen Bart hatte, vor den Kopf.

Das half ihnen auf die Dauer aber doch nichts; die fremden Herren nahmen ihnen mit Gewalt und List ein Recht nach dem andern, und schließlich wurden sie alle zinspflichtige Lehnsleute bis auf den Wulfsbauern; denn der hatte einen Freibrief als Sattelmeier, weil ein Wulf einmal den Herzog Willung vor seinen Feinden gerettet hatte. Wenn sich nun auch heute das Kloster und morgen der Ritter alle Mühe gab, den Wulfschof anzumeiern, die Wulfsbauern wußten sich davor zu wahren.

Sie hatten ja auch sonst ihre liebe Not, denn bald war Krieg im Lande, bald rührten sich die Raubritter. Wenn der Bauer pflügte, hatte er währenddem den Speer und die Armbrust bei seiner Jacke liegen, und mehr als einmal fing er mit seinen Leuten ein paar Schnapphähne ab und brachte sie über die Seite. Da das aber einmal so war, so machte er sich weiter keine Gedanken darüber; seine Augen blieben hell und das Lachen verlernte er auch nicht.

Als die Bauern die neue Lehre annahmen und dem Vater aufsaßen, mußte der Wulfsbauer zu ihm gehen und ihm das klarmachen, weil der Vater ein guter alter Mann war und die Bauern glaubten, kein anderer könne ihm die Sache so gelinde beibringen, wie Harm Wulf, dessen Haupt-

redensart es war: „Es ist alles man ein Uebergang“, und dabei schlug er den Wulf in der Kuhle tot und lachte dazu.

Hinterher kamen ja wohl einmal Zeiten, daß auch der Wulfsbauer eine kraupe Stien und dunkle Augen kriegte und nicht mehr so laut lachte. Das war Anno 1519, als Hans Magerfohl, der Bischof von Hildesheim, sich mit dem Braunschweiger Herzog kämte und die Bauern dabei Haare lassen mußten. In Burgdorf krähte der rote Hahn laut und ein Wulf, der dort in eine Ackerbürgerstelle hineingeheiratet hatte, kam mit dem weißen Stode wieder nach dem Wulfschofe und starb bald vor Herzeleid, denn die braunschweigischen Kriegsvölker hatten seine junge Frau zusehendem gemacht.

Ein Trupp von dem Gefindel kam auch bis vor den Wulfschof; aber da es nur bei zwanzig waren, fanden sie nicht wieder zurück; der Bauer schlug sie mit seinen Söhnen und Knechten tot, fuhr sie in das Bruch und rodetete sie bei.

Auch sein Sohn verlernte später auf einige Zeit das Lachen, denn als man den neunten Juli des Jahres 1553 schrieb, kam es auf dem Vogelherde bei Sievershausen zu dem großen Treffen zwischen dem Braunschweiger und dem Sachsen auf der einen und dem Kalenberger und dem Brandenburger auf der andern Seite.

Schrecklich ging es vor und nach der Schlacht in der Haide zu; doch der Wulfsbauer hatte beizeiten Wind gekriegt und die Frauensleute, die Kinder und das Vieh und alles, was Geldeswert hatte, im Bruche geborgen; er selber aber und seine Leute hatten sich mit den anderen Bauern zusammengetan, und wo sie einen Haufen Fußvolf oder Reiter trafen, denen ging es schlecht. Ueber zweihundert von ihnen schossen und schlugen die Bauern tot. Wenn sie sie eingruben, lachte der Wulfsbauer und sagte: „Man soll alle Arbeit mit Freuden tun, vorzüglich, wenn sie sich lohnt“; damit meinte er dann die Waffen und das bare Geld, das die Kriegsleute bei sich hatten.

Wenn es auch noch so hart herging, ihre grallen Augen und ihr helles Lachen verloren die Wulfsbauern so leicht nicht; es mußte schon sehr schlimm kommen, daß es anders mit ihnen wurde.

Das tat es denn auch. Es gingen im Jahre 1623 allerlei Gerüchte von einem Kriege um, den der Kaiser mit den Böhmen wegen der neuen Lehre führte und der immer weiter fraß. Zudem hatte es sehr viele wunderliche Zeichen gegeben. Es waren Rosen gewachsen, aus denen wieder Rosen kamen, das Brot hatte geblutet, auf den Koppelwegen lagen Sternschnuppen, drei Tage hintereinander im Juli kamen Unmassen von Schillebolben über die Haide geflogen und hinterher ebensoviel Buttervögel; es gab mehr Mißgeburten beim Vieh, denn je zuvor, die Mäuse hekten unmäßig, Pest- und Sterbevögel ließen sich sehen, am Himmel zeigten sich feurige Männer und ein Stern, der wie ein Schwert aussah, fiel herunter.

Daraus sagten manche Leute Krieg, Hunger, Brand und Pest an. Es dauerte auch nicht lange, daß ein großes Sterben anging, vorzüglich in den Städten, wo die Menschen eng aufeinandersaßen und allerlei fremdes Volk zusammenkam. Um den Herrgott wieder um gut Wetter zu bitten, zogen ganze Haufen von halbnaekten Männern und Weibern mit Ketten um den Hals hinter einem Kreuze her, heulten und schrien wie unklug, schlugen sich mit Stricken die Rücken, daß das Blut nur so spritzte, und sangen zum Gotterbarmen.

(Fortsetzung folgt.)

## Altpreussische Fanfare

Von Oswald Bergener

Altpreussisch Regimentssignal,  
das hundert Jahre schloß im Tal,  
es jauchzt im Buschwind edowach,  
und Wind und Welle läuft ihm nach.

Es hüpf und springt mit kling und klang  
vom Busch zum Wald den Rain entlang,  
und jäh vom süßen Mädchen Schmerz  
fährt horchend auf das Burschenherz.

Und überall springt klang und kling  
an Baum und Tor das Wunderding,  
blitzt in den Buschfriedhof hinauf  
und rüttelt selbst die Toten auf.

Habt ihr im blauen Abendweh'n  
Fanfarenbläser reiten seh'n?  
und Hunderttausend allzumal  
vom Schlafe schreckt das Erzsignal.

Und sammelt Mannsvolf Haus bei Haus  
und reitet in das Land hinaus  
und bläst, und riesig wächst sein Heer,  
und bläst, und brausend schwillt's zum Meer.

Und bläst und schmettert kling und klang  
im ganzen Deutschen Reich entlang  
vom Fels zum Strand, vom Rhein zum Belt  
und durch die weite, weite Welt.

# Hermann Löns als Student

Von Albert Raab

Zu Ostern 1886 bestand Hermann Löns sein Abiturium am Gymnasium in Münster.

Seit frühester Jugend trieb ihn besondere Neigung zur Natur hin. Seine älteste Erinnerung war, daß er als kleines Kind auf dem Hof saß und von den Blättern des zwischen den Steinen wuchernden Vogelknöterichs Blattkäfer in eine Schachtel sammelte. Im Alter von fünf Jahren interessierte ihn eine tote Maus mehr als ein Stück Kuchen. Als Schüler hatte er seine irgend verfügbare Zeit dazu benutzt, die Heiden, Moore und Wälder der Umgebung von Deutsch-Krone und später von Münster zu durchstreifen und die tausend Wunder der Natur zu beobachten. Schon als Gymnasiast hatte er begonnen, sich mit dem systematischen Studium der Mollusken (Schnecken) und Psociden (Holzläuse) zu beschäftigen. Da war es nur natürlich, daß er sich an der damals noch nicht voll angebauten „Akademie“ seiner Vaterstadt Münster immatrikulieren ließ, um Naturwissenschaften zu studieren.

Sein Jugendfreund Max Apfeltaedt, Direktor des zoologischen Instituts der Wilhelms-Universität in Münster, schreibt in seinen Aufzeichnungen über Löns Münstersche Studentenzeit („Löns-Gedenkbuch“, Versbach, Hannover) unter anderem: „Seine Lebens- und Schaffensweise war mir bereits damals rätselhaft, und der Tag schien bei ihm nicht aus 24 Stunden, sondern aus 48 zu bestehen, soviel wußte er im Verlaufe desselben zu bewerkstelligen. In der Frühe eine Exkursion mit Freund Reeter in Wald und Heide, später Entdeckung einer neuen Psocidenart oder dergleichen auf dem Zoologischen Garten, Begegnung mit interessanten neuen Dichtern, Verabredung mit einer Schönen, eigene dichterische Betätigung, Turnübungen (er war ein leidenschaftlicher Turner), Arbeiten beim Institutspräparator usw. Löns war kein Stubenhocker, sondern das ganze Jahr hindurch bei jeder Witterung außer dem Hause, am liebsten draußen auf dem Lande, am Herd der Bauern oder bei den Jägern und Anglern. Mit dem jungen Freund durch Heide, Feld und Wald zu streifen, war für mich jedes Mal ein wirklicher Genuß. . . Ihm entging nichts: sein scharfes Auge bemerkte alles, sein Ohr hörte alles, und er kannte alles, bis zum winzigsten Insekt. Die ganze Natur lebte, und alle Lebewesen in ihr in Wechselbeziehungen. Das war es, was ich bisher nicht hatte sehen können. Anfangs wunderte ich mich über die Fülle seiner Einzelkenntnisse; es war einfach lächerlich, was dieser Fuchs alles wußte; später wunderte ich mich nur noch, wenn er mal etwas nicht wußte. Schlank und rank wie eine Weide und von fabelhafter Geschicklichkeit und Schnelligkeit im Gange, lehrte er nie ohne reiche Beute zurück, und, heimgekehrt, ließ er sich durch nichts davon abhalten, seinen Fang wissenschaftlich zu bearbeiten und sicherzustellen. Erst dann existierte für ihn das Abendrot. — Draußen in Wald und Heide war er ganz der „Jüngling vom Lande“, und wer ihn mit derben Stiefeln und Gamaschen und verblühtem Filzhut in die Stadt kommen sah, der konnte sich mit Recht über die Metamorphose des „patenten“ Studenten am Stammtisch wundern. Hier, im engen Kommilitonenkreise, war er ganz Student, witzig und lustig bis zum Uebermut, obwohl er meistens keinen Heller in der Tasche hatte.“

Apfeltaedt führte Hermann Löns auch in einen Kreis von Studenten ein, der sich schöngestimmten Bestrebungen widmete, vielleicht angeregt durch die Brüder Heinrich und Julius Hart, durch Josef Lauff, Hille, Zumbrodt und andere, die in Münster Schüler oder Studenten gewesen und den älteren Kommilitonen noch persönlich bekannt waren. Besonders beschäftigte man sich mit Turgenjew und Dostojewski.

Der Professor Löns wünschte, daß sein Sohn Hermann Medizin studieren solle. Da die Münstersche Akademie damals noch keine medizinische Fakultät hatte, bezog Hermann Löns im Jahre 1887 die Universität Greifswald.

Zum erstenmal war der Einundzwanzigjährige von den unerquicklichen Familienverhältnissen im Elternhause und von der steten Beaufsichtigung durch einen pedantischen Vater losgelöst. Weit mehr als der Hörsaal lockten ihn die freie Natur und das buntbewegte Leben. Gegen den Willen des Vaters, der ein

strenger Katholik und Duellgegner war, wurde der stud. med. et rer. nat. Hermann Löns aktiv bei der Greifswalder Turnerschaft „Cimbria“ und hat stolz die Farben grün-silber-rosa getragen. Es ist ihm später eine große Freude gewesen, als ihm 1913 die „Cimbria“ das Burschenband zurückgab, das er einst wegen zu kurzer Zugehörigkeit nicht behalten durfte.

In einem Aufsatz in den „Hamburger Nachrichten“ vom 8. Oktober 1914 erzählt sein Leibfuchs Thomas Hübbe Einzelheiten aus des Dichters Greifswalder Studentenzeit.

„Er liebte schon als Student, als mein Leibfuchs in der Greifswalder „Cimbria“, Aufregungen. Er socht leidenschaftlich gern; ich weiß kaum einen Menschen, der nicht Hermann Löns in Vandagen sah. Ein Draufgänger war er und ein Verächter jeder Gefahr. Auf einer Bittolenmenur im bitterkalten Winter, wo die Paukanten in Ueberzieher, Handschuhen und Hut schossen, wurde ihm sein Hut durchgeschossen und eine Bahn durch sein Haupthaar gezogen. Er hob den heruntergefallenen Hut auf und sagte: So 'ne Gemeinheit; der hat acht Mark fünfzig gekostet! So war er. Und als Weinwertilger durchtobte er Nachts die Stadt am Bodden, seinen Leibfuchs im Schlepptau.“

In Erinnerung an diese Zeit läßt Löns später im „Zweiten Gesicht“ den Maler Helmut Hagenrieder den — allerdings sehr ansehbaren — Ausspruch tun: „Der moralisch bessere Teil der deutschen Studentenschaft ist ein rauhbemigtes und freches Gefindel“. Und Detta im „Hansbur“ läßt er in Erweiterung dieses Gedankens sagen: „Alle Mannsleute sind zuletzt von wilder Art, die besseren wenigstens.“ Aus den Aufzeichnungen seines Münsterschen Freundes Leberecht Treu wissen wir, daß der 17 jährige Unterprimaner Hermann Löns allen Ernstes Löwenjäger werden wollte, und der Dichter sagt später selber einmal: „Ich glaube, ich habe meinen Beruf verfehlt. Zigeuner, Indianer, Trapper oder so etwas Ähnliches, das wäre das Richtige gewesen!“ Auf welche Weise seine vielen Kontrahagen zustande kamen, veranschaulicht eine Episode, die seine erste Frau, Elisabeth Löns-Erbeck, in ihren Erinnerungen erzählt.

„Küpelei war ihm genau so widerwärtig wie Fäkerei. Einmal kam er in Greifswald zum Mittagessen. Ein Student einer anderen Verbindung lößte auf der Veranda seine Suppe. Mein Mann fragte beim Eintreten: „Wie schmeckt's?“ „Sein“, kam die Antwort. „Das habe ich schon draußen an Ihrem Schmazen gehört“, sagte mein Mann. Die Folge war eine Forderung.“

Daneben trieb Hermann Löns seine literarischen Studien eifrig weiter. Es war die Zeit der Revolution in der deutschen Literatur, des Aufkommens des Naturalismus. Zola, Tolstoi, Ibsen, die Brüder Hart, Bleibtreu, M. G. Conrad, auch Nietzsche waren die Lektüre des jungen Studenten. „Zu meinem Entsetzen sah ich“, sagt er später („Eckart“ 1909, 1), „daß ich ein ganz altmodischer Mensch war. . . Der ganze naturalistische Quark war mir in der Seele zuwider; mein Herz war bei Annette von Droste-Hülshoff und nachher bei Villencron. Nietzsche war mir nur interessant, da er so hübsch dunkel über die hellsten Sachen schrieb.“ An Heine imponierte ihm „die geniale Frechheit“. „Die einzig modernen Dichter“ blieben ihm immer Homer und Herodot.

Wie schon vorher in Münster, betätigte sich Löns in dieser Zeit auch selber dichterisch. Dr. Friedrich Castelle hat im Jahre 1919 eine Auswahl Löns'scher Jugendgedichte unter dem Titel „Junglaub“ herausgegeben. Eine Anzahl von ihnen ist in Greifswald oder seiner Umgebung lokalisiert. Natur und Liebe sind die Grundthemen.

Eine neue Welt tut sich dem Binnenländer in der näheren und weiteren Umgebung Greifswalds auf.

Das Meer in Stille und Sturm, bei Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, Dampfer- und Segelbootfahrten, das Feuererschiff, die liebliche Insel Rügen, Strand und Düne, die Kreideseiten Stubbenkammers, die eigenartige Pflanzen- und Tierwelt der Meeresküste, besonders die Vogelwelt, vorpommersches Volkstum, Volkstänze, Wick, Eldena mit der Klostermauer, der Elisenhain: sie geben den Stimmungsrahmen zu den in poetische Form gebrachten Herzenserlebnissen des Dichters.

Ein Lebensandenken an Greifswald nahm Hermann Löns mit, als er von Schläger und rosa Mütze wehmütig Abschied nehmen und die alte Ruchstadt verlassen mußte: sein Gesicht war von Säbelhieben zernarbt und sein Schädel getreppelt. Und zeitlebens war er stolz auf seine Narben. Die Männergestalten in seinen Werken pflegen mit häufig erwähnten Schmissen geziert zu sein; auch die Nichtakademiker läßt er bei Schlägereien und Kämpfen sich Narben erwerben, wie den Hansbur, den Maler Hagenrieder und den Bauernführer Harm Wulf.

Auf Greifswald folgte eine kurze Studentenzeit des Dichters in Göttingen. Aber das dort „versiebt“ Pflaster und der Abdruck eines Löns'schen Gedichtes „An die Ungezeugten“ in M. G. Conrads „Gesellschaft“ brachten den völligen Bruch mit dem Vater. Greifswalder und Göttinger Schulden drückten schwer. Da beschloß Hermann Löns, das weitere Studium aufzugeben und Journalist zu werden. Er ist dann auch ein gewandter, allen Sätteln gerechter Redakteur geworden. Aber sein Beruf füllte ihn nicht restlos aus. Er blieb innerlich unbefriedigt. Die Jagd und die Heide wurden seine Rettung. Der Wind, der über die Heide wehte, erzählte ihm allerlei seltsame Dinge, die er dann niederschrieb. So entstanden seine Gedichte, Erzählungen, Naturplaudereien, Romane, von denen ihn der „Wehrwolf“ zum berühmten Manne machte.

Aber oft führte ihn Erinnerung zurück in seine übermütigen Studententage. Wenn er im „Blauen Buch“ in dem Gedicht „die Möwe“ den gefangenen Wikingerfürsten, der in der Heide eine flügellose Möwe findet und durch sie an seine meerumrauschte Heimat erinnert wird, sprechen läßt:

„Dreißig Jahre lang  
hör' ich Kettenklang,  
war ein Seefürst einst so frei und frank.  
Einmal möcht' ich über See noch fliegen,  
einmal an das Drachenhaupt mich schmiegen,  
sehen, wie sich graue Wogen biegen;  
jede Nacht im Traum  
schmeck' ich Wellenschäum,  
hör' das Knarren ich vom Ruderbaum.“

so klingt der Sehnsuchtschrei des Dichters aus der Alltags-  
fren nach der Freiheit und Ungebundenheit, nach den frisch-  
frohen Tagen der alten Greifswalder Burschenherrlichkeit  
deutlich hindurch. Durch viel Lebensleid und Bitterkeit  
führte den Dichter noch sein Weg, bis ihm der Weltkrieg  
Genehung und innere Befreiung zu bringen schien. Da traf  
den 48-jährigen Kriegsfreiwilligen am 26. September 1914  
bei Voivre vor Reims bei seiner letzten großen Mensur fürs  
Waterland die französische Kugel mitten ins Herz.

Auf dem Wiegelberg in der Lüneburger Heide haben Wer-  
cker seiner Kunst den Lönsstein errichtet, einen großen recht-  
eckigen Steinbau, auf dem ein gewaltiger Findling lastet.  
Er trägt das von Friede (Hannover) gemeißelte Flachsbildnis  
des Dichters. Studentische Korporationen aus Greifswald,  
Hamburg, Hannover, Göttingen, Marburg, Jena, Braun-  
schweig, Tübingen, München hatten ihre Vertreter zu der  
Einweihungsfeier entsandt.

Ein Denkmal aber, dauernder als Erz und Stein, hat  
Hermann Löns sich selber in seinen Werken gesetzt, die sein  
Biograph Dr. Friedrich Castelle kürzlich im Verlage von  
Hesse & Becker in einer achtbändigen Gesamtausgabe heraus-  
gebracht hat.

## Hindenburg kommt!

Eine Felberinnerung an den Sieger von Tannenberg  
von Sigmund Graff, Magdeburg

Die hohen und höchsten Vorgesetzten befanden sich in  
begreiflicher Erregung.

Seit Wochen lag das Regiment etwa zehn Kilometer  
hinter der lothringischen Front in Reserve. Seit Wochen  
hatte man mit einer Ausdauer, die ans Heroische grenzt, den  
Angriff auf befestigte Feldstellungen geübt, Handgranaten  
geworfen, Flakpatronen versenkt und jedem einzelnen Mann

in Schweiß seines Angesichts den Begriff und die Bedeutung  
der „Feuerwalze“ beigebracht. Und nun kam Hindenburg!  
Ausgerechnet jetzt mußte diese überraschende Befichtigung  
angekündigt werden, bei welcher zweifellos nicht die Gefechts-  
bereitschaft, sondern die Haltung, die Gewehrslage und vor  
allen Dingen — die hohen und höchsten Vorgesetzten erjitterten  
bei dem bloßen Gedanken daran — der Parademarsch der  
Truppe den Ausschlag gab.

Das Menschenmögliche geschah, um das Verläumte bis  
zu dem verhängnisvollen Termin nachzuholen. Eine wahre  
Rekrutenausbildung begann. Die Appellplätze erdröhnten  
unter dem Schritt Einzelmarsch überder Abteilungen. Das  
gute alte Exerzierreglement kam wieder zu Ehren und wurde von  
der Grundstellung bis zum Präsentiergriff mit unerbittlicher  
Konsequenz durchgenommen. Die Leutnants und die Feld-  
webel schrien sich die Stimmen heiser. Der Herr Major  
(dem seinerseits wieder der Herr Oberstleutnant im Nacken  
saß) ging wie ein brüllender Löwe umher. Die Kompanie-  
führer hatten schlaflose Nächte. Befichtigungen, Vor-  
befichtigungen und Vorbefichtigungen der Vorbefichtigungen  
fanden statt.

Und dann kam Hindenburg.

Im Schloßpark von Cirey stand seit annähernd zwei  
Stunden, peinlich ausgerichtet, das ganze Regiment, als die  
feldgrauen Kraftwagen der D. H. L. sich näherten. Mit  
langsam-gemessenem Schritt trat der große, gewaltige Mann  
in die Mitte des offenen Vierecks. Die Spannung hatte ihren  
Höhepunkt erreicht. Wird Hindenburg die Front abschreiten?  
Wird er eine lange Ansprache halten und dann den Vorbei-  
marsch befehlen?

Aber der Sieger von Tannenberg winkte. Er winkte  
mit der Hand, bis auch die höchsten Vorgesetzten begriffen  
hatten, was er wollte. In fünf Sekunden waren 3 000 Mann  
in einem geradezu grauenhaften und jedenfalls durch und  
durch unmilitärischen Gedränge um ihn versammelt. Dann  
sprach er mit kraftvoller Stimme ein Duzend schlichte Sätze,  
salutierte, sagte „Grüßgott, Kameraden!“ und — fuhr davon.

Es sollte uns nicht vergönnt sein, dem Feldmarschall  
nach jener denkwürdigen Parade wieder zu begegnen. Viele,  
die den Sinn seines Winkens zu spät erfaßt hatten und  
dadurch ins Hintertreffen geraten waren, konnten ihn auch  
damals nicht zu Gesicht bekommen und haben nur seine  
warmen, gütigen Worte gehört. Aber wir kannten ihn  
seitdem alle.

**Der alte Fritz und der Amtmann.** Der alte Fritz hatte bei  
seinen jährlichen Inspektionsreisen in einem kleinen Ort beim Umspannen  
immer einen großen, dicken Amtmann gesehen, an den er dann einige  
Worte richtete. Als er einmal wieder in dem Ort Aufenthalt hatte,  
sah er statt der wohlbekannten Gestalt einen langen, ähsest hageren  
Menschen, der sich mit dem Vorpann zu schaffen machte. „Wer seid  
Ihr?“ fragte er. „Ich bin der Amtmann.“ antwortete der Mann.  
„Ei nicht doch, das ist doch so ein dicker Alter.“ „Der ist gestorben,  
Ihre Majestät, und ich bin an seine Stelle gekommen.“ Da wandte  
sich der König ganz ernsthaft an den neben ihm sitzenden General und  
sagte mit einem Seufzer: „Der wird mich noch viel kosten, ehe ich ihn  
so dick habe wie seinen Vorgänger!“

## Etwas für müßige Stunden

### 1. Silbenrätsel.

Aus den nachstehenden 54 Silben:

amt - bay - bin - bro - burg - de - du - dü - e - e - e - er  
eu - fi - fir - ham - hau - hei - il - ka - kör - kus - land  
lapp - le - le - lek - leut - li - lier - me - nant - nanz - nan  
ne - no - o - o - pen - ra - re - rer - reuth - ro - ro - scho  
sen - si - son - sy - tät - tri - va - zi

sind 19 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben sollen und  
deren Anfangs- und Endbuchstaben einen Sinnpruch ergeben werden,  
an dem jeder Wehrwolf seine uneingeschränkte Freude haben wird:

1. deutscher Dichter, 2. bekannte Erfindung, 3. nördliches Land,
4. persischer Dichter, 5. deutscher Maler, 6. Stadt in Thüringen,
7. berühmter Einfieler, 8. Stadt in Sizilien, 9. weiblicher Name,
10. Getränk, 11. Musikstadt, 12. Vogel, 13. Oper, 14. Philosoph,
15. Gebirgsart, 16. Hafensstadt, 17. spanischer Fluß, 18. Offizier,
19. notwendige Einrichtung.

(Lösung in nächster Nummer.)



# Die Welt



Bezugpreis: Monatlich 0,50 G.-M. Druck u. Verlag: Karras & Koennecke, Halle, Mittelstr. 11-18, Fernr. 6289. Postfach-Konto: Erurt Nr. 20091. Bestellungen der Ortsgruppen sind nur an den Verlag zu richten. Einzelbestellungen nehmen alle Postanstalten u. Briefträger entgegen. Zeitungsliste 2. Nachtrag Seite 42. Höhere Gewalt entbindet den Verlag von

Herausgegeben von Fritz Kloppe

Schadenersatz. Anzeigen werden nach Rentenmark berechnet. Die 1 Millimeter hohe u. 28 Millimeter breite Anzeigengasse kostet 10 Rentenpfennig, die 1 Millimeter hohe und 90 Millimeter breite Reklamengasse kostet 60 Rentenpfennig. — Anzeigen-Kannhöhe beim Verlag, Halle, Mittelstr. 11-13. — Die Zeitung erscheint am 1., 11. u. 21. jed. Monats.

|| Helf dir selber, so helfet dir unser Herr Gott ||

Wessner-Collenberg

## Deutschland als Aufmarschgebiet eines neuen Krieges.

Epitelenlang sind die deutschen Zeitungen angeblich gefüllt mit der Frage: soll Deutschland in den Völkerverbund eintreten oder nicht. Immer wieder wird darauf hingewiesen, daß dann der wirkliche Friede erst gesichert sei. Wo bleibt die Revision des Vertrages von Versailles, wo bleibt die Aufstellung der Kriegsschuldfrage, wo bleibt gerade das von der schwarz-rot-goldenen Richtung für sich in Anspruch genommene Ziel: Abschluß Völkervertrages in Deutschland? Werden uns diese Fragen nicht dargestellt als das Symbol des wirklichen Grobdeutschen, der Vereinigung aller deutschen Stämme.

Aber immer wieder sehen wir das widerliche Schauspiel, das die internationalen verfeuchten Pazifisten die deutschen Belange zurückstellen, wenn es heißt: sich unter die westliche Demokratie und den westlichen Kapitalismus zu beugen. Für den „Vorwärt“ ist immer die Hauptsache, wie Herr Herriot über die Handlungen unserer verantwortlichen Minister denkt. Er erhebt in der Nummer vom 24. September ein Ärgernis und behauptet, daß der Eintritten in einen Völkerverbund seine Unabhängigkeit mit Streikern anwesend. Wie es einmal hat der jetzige Außenminister Herr Dr. Stresemann als früherer Abgeordneter darauf hingewiesen, daß die Aufgabe eines Staatsmannes es ist, nicht in der Gegenwart sondern für die Zukunft zu denken. Und die Absicht Englands, weswegen ihm der Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund so wünschenswert ist, wird in dem Genfer Abrüstungsprotokoll klar erkennbar.

Die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts sind immer beherrscht gewesen von dem Gegenatz der russischen und englischen Politik. Die Frage „Indien“ war für England immer eine ausschlaggebende, und eine Angst vor der Zukunft setzt sich in England, daß sich nach der Zerstückelung des Reichsgebiets in Europa im Osten der Völkerverbund wieder ergeben könnte und seine alte Expansionspolitik in China wieder aufnehmen würde. Die Ereignisse in China deuten daraufhin, daß sich doch dort etwas mehr abspielt als eine angebliche Revolution. Und wenn wir auch noch nicht ganz klar sehen über die Wächtergruppen in Ostasien, so erkennen doch England und Amerika einerseits und Japan und Rußland andererseits als Gegenpieler. Die englisch-amerikanische Richtung hat natürlich das größte Interesse daran, daß dort in China nicht eine Macht zur Regierung kommt, die im Einkommen mit Japan steht und auf der andern Seite ein Bündnis mit Rußland einget. Der Beherrscher von Sibirien, Sun-Yat-Sen, hat sich schon offen für den Bolschewismus erklärt und die Gefahr der Verfestigung eines asiatischen Bündnisses Rußland-China-Japan, erscheint größer denn je.

Und B. L. B. verbreitet aus München die Nachricht, daß der Beherrscher der Mandchurien Fichangjien mit der Sowjetregierung ein Übereinkommen abgeschlossen habe, durch welches er die Sowjetregierung anerkennt und den Artikel des russisch-chinesischen Abkommens vom 31. Mai betr. Kontrolle der chinesischen Ostbahn annimmt.

### Das asiatische Bündnis!

Wenn nun behauptet und erwartet wird, daß durch den Völkerverbund in Zukunft alle Kriege verhindert würden, so müßte als erste Vorbedingung verlangt werden, daß wir nicht eher in diesen Völkerverbund eintreten, bevor nicht alle Staaten von Europa ihre Vereinwilligkeit hierzu erklärt haben.

### Also auch Rußland!

Das Genfer Abrüstungsprotokoll verpflichtet ja nun alle Angehörigen des Völkerverbundes, dem Angriff gegen eines seiner Mitglieder mit Waffengewalt zu begegnen. Wie sieht es nun damit, wenn ein neuer Völkerverbund-China einen Angriff gegen das englische Hoheitsgebiet unternimmt? Denn darüber dürfte kein Zweifel bestehen, daß im Falle eines engeren Zusammenzschlusses dieser beiden gewaltigen Reiche diese ihr Augenmerk sofort auf Indien richten werden und daß man insbesondere von Rußland aus und von Sibirien versuchen wird, bolschewistische Ideen nach Indien

zu tragen und die Indier dann zum offenen Kampf gegen die Engländer anzuheben wird. In diesem Falle wären die Mitglieder des Völkerverbundes verpflichtet, Rußland als Angreifer zu erklären.

Und Deutschland? Es wäre im Falle eines offenen Kampfes durch Vertrag gebunden, seine Heere gegen Rußland aufzurufen zu lassen. Der Artikel 16 und 17 der Völkerverbundsstatuten verpflichten jedes Mitglied, sein Truppenkontingent zu bewaffneten Expeditionen gegen friedensstrebende Staaten zu stellen sowie den Truppen des Völkerverbundes freien Durchzug durch sein Territorium zu gestatten.

Die englische Politik sieht weiter. Und es trifft alle Vorbereitungen, dem asiatischen Völkerverbund zu begegnen. Die „Jonestia“ meldet aus Teifis, daß die Engländer im persischen Kurdistan eine neue Bewegung der Kurden organisieren und sie mit Waffen versehen.

Nach den Völkerverbundsstatuten müßte also Deutschland zum mindesten als Mitglied englischen Truppen den freien Durchmarsch durch Deutschland gegen Rußland gestatten. Und darauf kommt es Großbritannien an!

Der verdächtige Eifer Englands, Deutschland in den Völkerverbund zu ziehen, ist somit erklärlich. Sein Beitritt würde ihm die gewünschte Sicherung gegen Rußland geben, Sollen wir aber noch einmal in Zukunft die Geschäfte Englands besorgen, sollen Deutsche wieder einmal in ihrem Idealismus, es gäbe eine Völkervereinigung, sich für eine solche einsetzen und im Grunde dann nur den Kampf Englands mit ihren Knochen austragen?! Immer in der Weltgeschichte hat es das per se Albion verstanden, andere Staaten gegeneinander zu setzen, andere Völker einzuspinnen, um seinen Handel und seine Machtstellung zu sichern.

Hinweg damit mit diesem ganzen Völkerverbund, der uns Maßnahmen auferlegt, die nur anderen Staaten nützen sollen. Augen auf, ihr Deutsche, denn höher als die Gegenwart steht uns die Zukunft unseres deutschen Vaterlandes. Wir wollen frei und unabhängig von weltlicher Bindung bleiben, und wenn einmal der Augenblick kommt, wo die große weltpolitische Auseinandersetzung zwischen den asiatischen Staaten und den sog. Entensienstaaten beginnt, so wollen wir frei von allen Verpflichtungen sein, um dann in Deutschlands Interesse die allein notwendigen Entschlüsse unbeeinträchtigt durch irgendwelche Verträge fassen zu können.

### Völkerverbund Europas, wagt eure heiligsten Güter!

Ihr aber, die ihr Nie-wieder-Krieg schreit, bedenkt, ob euer Geschrei gegen alles Bedrohliche sich nicht bitter rächen wird! Immer hat das Germanentum den Ball gebildet gegen asiatische Gorden! Immer haben Deutsche, sei es im 5., im 8., im 10. oder im 15. Jahrhundert, mit ihren Leibern die europäische Kultur gegen die asiatische Welle geschützt. Hochverrat ist es darum, für die Zukunft Deutschlands und für die Zukunft Europas die Wehrhaftmachung Deutschlands zu verhindern. Hochverrat ist es, wenn die Bewegungen unterdrückt und verfolgt werden, die ihre Angehörigen so erziehen, daß Deutschlands Schiene einst in der Lage sind, wenn der Sturm über die deutschen Lande braust, wirklich atmen Widerstand zu leisten.

Und wer wollte die Möglichkeit einer solchen Entwicklung befreiten?

Denken wir darum nicht für die Gegenwart, sondern in der Zukunft! Denn bei diesen politischen Verwirrungen leuchtet uns doch eine Hoffnung. Kommt aber der Zusammenstoß der großen Wächtergruppen, so soll Deutschland wachen Anges sein und unabhängig von allen Zusammenhängen wie dem des Völkerverbundes wollen wir bleiben, um an dem Tage, wo die Stunde der Befreiung schlägt, frei wählen zu können; nicht für Frankreich und England, nicht für den Völkerverbund und Internationalismus, sondern für Deutschland, sein Leben und seine Zukunft!

## Vergangenheit und Zukunft.

Von H. Barts.

Kein anderes Volk der Erde, das wir nach seinen Leistungen und seiner Bedeutung in der Welt mit Deutschland ungleichliche Geben der Ruhm die Achtung vor



wohl stehen sie Deutsche es abut; Beweis für die es liegt, so bietet aber unrichtigen und fauats- er sich damit in die. Licht und in buntem Bire- Zeit, in welchen

der Erinnerung der deutsche Stämme der britischen Völkerverbund hinter ihn und in sich Christi Geburt reichtragender Schlacht frei und Feuer vorichheit.

germanen, Hermann, te das wohl. Er erten Germanen, ung nach mehreren Oberitalien niedere Anführung in der Gruppen vertrieben werden konnten. Hermann mußte, daß die Niederlage im Teutoburger Walde die Angst von neuem entflammen und zur Entsendung neuer Legionen führen würde. Deshalb suchte er die Einigkeit, in der der Sieg über Varus erjochen war, zu erhalten, suchte sie zu benutzen als Mittel für den Bau eines einigen germanischen Reiches. Da traf ihn, von verräterischer Feindschaft getrieben, tödliches Geschick. Hermann starb und mit ihm der Traum eines einigen Reiches. Der Völkerverbund drang wieder ins Land und in Germaniens Fluren herrschten Fremde.

Ein tausend Jahre hat es gedauert, bis Wirklichkeit geworden, was Hermann dem Überstern vorgegesehen. Aus den Anfängen, die ein Karl der Große legte, entwickelte sich das große deutsche Kaiserreich, das römische Reich deutscher Nation. Weit gen Westen, Süden und Osten trug es den deutschen Namen. Weit in den Osten namentlich trug es die deutsche Sprache, deutsche Art und drückte dem Lande den Stempel deutschen Geistes auf. Also, daß noch heute dort deutsches Wesen waldet, deutsches Vieh dort ershallt.

Zweitacht im Innern aber, Mangel an politischer Gestaltung, Mangel an einheitlichem deutschen Empfinden in einem Reiche, das auch fremdsprachige Völkerverbände und von einem fremdsprachigen Kaiser beherrscht wurde, ließen den Glanz dem Dunkel weichen. Trauernd sehen wir bald das deutsche Volk darniederliegend auf Jahrzehnte, ja auf Jahrhunderte fast gemieden, auf der Menschheit heiligsten Gütern, von Glück, Friede und Wohlstand.

Wieder kam eine Zeit der Auferstehung, wenigstens für einen Teil deutscher Lande. Aus dem verworrenen Wühl kleinasiatischer Gebilde hob sich allmählich unter den Brandenburgischen Kurfürsten, hob sich schließlich nach mannigfachen Schwankungen unter dem Könige Friedrich dem Großen Preußen hervor in neuem Glanze und neuem Ansehen. Preußen ward mächtig. Gedacht in der Welt, gefürchtet von seinen Gegnern, bot es einer Welt mächtiger Feinde Trost.

Doch auch diese Preußen verging wieder. Am Trauertage von Jena brach es zusammen und erbrachte damit den Beweis, daß leuchtig doch auch dies mächtige Preußen nicht auf den gefunden Grundbaue einer unvergänglichen Ent-